

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Jahrgang.



No. 11.

Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5-25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25-50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Der soziale Gehalt des päpstlichen Rundschreibens.

Zeitübel können in mannigfachen Zusammenhängen betrachtet werden. Zunächst kann man sie beurtheilen im engeren Rahmen der geschichtlichen Verhältnisse, aus denen sie hervorgewachsen; dann kann man sie in Beziehung bringen zu tiefer liegenden Weltanschauungen, die die Gestaltung der Zeitlage eingewirkt haben. Vom höheren Standpunkt aus überschaut der gewöhnliche Staatsmann oder Politiker die bestehenden Uebel. Demnach ist seine Perspektive eine enge; die tieferen Bedingungen des geschichtlichen Werdens, die innere Verbindung von Ursache und Folge, das verborgene Geschehen des Übels aus seiner Wurzel und das langsame Ausreifen desselben entziehen sich seiner Beobachtung. Wenn er auf Grund solcher Schätzung der Zeitverhältnisse Mittel zur Abhilfe vorschlägt, so sind diese nicht geeignet eine dauernde Besserung der Mißstände zu schaffen; da sie das Uebel nicht an seiner Wurzel ansetzen und somit die Keime eines Rückfalles in geschichtlichen Boden zurücklassen.

Anders tritt der Geschichtsphilosoph an die Aufgabe der Zeit heran. Sein Standpunkt ist höher; sein Blick weiter; sein Horizont umfassender. Er dringt nicht bis zur ursächlichen Verkettung geschichtlicher Ereignisse und bis zur ethischen Deutung gewordener Thatfachen. So erkennt er bald, daß sittliche Faktoren das Gewebe der Zeitgeschichte eingreifen und die Fäden kreuzen und verknüpfen. Er sieht, daß gesellschaftliche Verhältnisse sich als Niederschlag herrschender sittlicher Anschauungen gebildet haben und daß alles menschliche Werden ethisch betont und orientiert ist. Nur eine so geartete Geschichtsbetrachtung ist im tiefsten Sinne wahr und deshalb auch fruchtbar: weil sie erkennt, daß in letzter Instanz alles menschliche Geschehen von sittlichen Kräften bedingt ist. Wenn dem aber nicht so ist, so muß auch alle Erneuerung an solche Kräfte anknüpfen. Das Bewegende in der Weltgeschichte sind ethische Faktoren. Zu diesem Schluß führt die tiefere Erkenntnis der Wirklichkeit. Wenn nun der Geschichtsphilosoph sich in diesem Sinn an die Untersuchung der Zeitthaten macht, bleibt er nicht halbwegs stehen, sondern dringt vor bis zu den verkehrten Ideen, den falschen Grundanschauungen, die sich in den betreffenden Uebeln verkörpert haben. Und weist er hin auf Mittel zur Heilung, so sind diese darauf berechnet, das Uebel an der Wurzel zu bekämpfen und durch Verändern der Quellen einem Wiederaufleben desselben zu zubeugen.

Die Weltlage.

Von diesen höchsten Gesichtspunkten aus ist der Brief Benedikts XV. auf die Weltlage gerichtet. „So-

bald es uns nun gegeben war, von dieser hohen Warte der apostolischen Würde aus den Lauf der menschlichen Dinge wie mit einem Blick zu betrachten, und der beklagenswerthe Zustand der menschlichen Gesellschaft uns vor die Augen trat, sind wir mit bitterem Schmerz erfüllt worden.“ Der Papst bewerthet die Erscheinungen der Zeit und die großen Uebel der Gegenwart nach sittlichen Rücksichten. Er bietet eine klare, zusammenfassende, religiös vertiefte Geschichtsphilosophie unserer Zeit. In solcher Würdigung der Dinge ist der Parteistandpunkt ganz und gar überwunden. Der Völkerhirte läßt diesen Standpunkt weit unter sich zurück, wie man einen Thurm unter sich zurückläßt, wenn man den Gipfel eines ragenden Berges besteigt. So kann er die kritische Weltlage besprechen ohne irgendjemand zu nahe zu treten; so kann er die Ursachen des in Europa wüthenden Krieges erörtern, ohne eine der kriegsführenden Mächte zu verlegen. Denn, welche unmittelbaren Ursachen auch immer diesen verheerenden Brand heraufbeschworen haben, eins bleibt wahr: die blutige Rose des Krieges, die Europa jetzt überschattet, ist hervorgeblüht aus dem Zeitgeiste, der die moderne Welt beherrscht und die Völker entchristlicht. Und auf diese letzte Quelle all unserer drückenden Uebel und eiternden Wunden zeigt Benedikt mit warnendem Finger. Die Irrthümer der Zeit wirken sich aus in Blut und Verderben; die Menschheit beginnt zu ernten, was sie gesät; sie wich ab von dem Pfade, den ihr das Christenthum zeigte, und gerieth in die Wirbel des Verderbens.

Der Krieg selbst ist nur ein Symptom: ein Flammenzeichen, auflodernd auf dem abwärtsführenden Weg, den die Menschheit betreten hat. Er zeugt auf wie unsicherer Grundlage der Bau der selbstbewußten modernen Kultur ruht. Wie ein Ausschlag deutet er auf eine innere Verseuchung der Menschheit. „Indes halten nicht allein die Kämpfe dieses grausamen Krieges die Völker im größten Elend und uns in Nöthigen und Sorgen; ein anderes gräßliches Uebel haftet am Mark der menschlichen Gesellschaft; ein Schrecken für alle Einsichtigen, da es, wie es den Gemeinwesen andere Notheile gebracht hat und bringen wird, so auch mit Recht als Ursprung dieses jammervollen Krieges betrachtet wird. Seit nämlich die Beobachtung der Vorschriften christlicher Weisheit, obwohl gerade sie Ordnung und Frieden gewährleisteten, in der Regierung der Staaten außer acht gelassen werden, sind die Gemeinwesen von Grund aus ins Wanken gerathen, und es folgte daraus eine solche Veränderung im Denken und in den Sitten, daß wenn Gott nicht rasch eingreift, der Zusammenbruch der menschlichen Gesellschaft schon bevorzustehen scheint.“ Wie ein vernichtender Sturm wird auch der Krieg vorüber gehen. Doch damit ist die sittliche Gesundung der Menschheit

noch nicht bewerkstelligt. Der Krankheitsherd bleibt bestehen. Und andere soziale Schäden, so arg wie der Krieg, werden bei uns zurückbleiben. Dauernde Heilung ist nur möglich durch Ausschcheidung der Krankheitsstoffe, das heißt, durch eine Wiedergeburt der Menschheit im christlichen Geiste.

Diese großzügige Geschichtsdeutung führt Benedikt im Einzelnen durch, wenn auch nur in wenigen markigen Strichen. Den ganzen Gehalt seiner Enzyklika können wir hier nicht heben. Wir beschränken uns darauf, in aller Kürze die Hauptpunkte seines Urtheils über die sozialen Uebel der Gegenwart herauszuarbeiten.

Der Mangel an Liebe.

Benedikt sieht genial tief, wenn er sagt, daß es der Menschheit an Liebe fehlt. Das Gold der Liebe ist außer Kurs gekommen. Die Weltordnung ruht auf der Selbstsucht: nationaler Selbstsucht und individueller Selbstsucht. Die Triebfedern in der internationalen Politik, die Triebfedern in der Industrie sind selbstsüchtige Motive. Deshalb knarren und knirschen auch die Räder des gesamten sozialen Triebwerkes. „In Wirklichkeit ist niemals weniger brüderlich zwischen den Menschen verfahren worden als jetzt.“

Christus hat ein Weltreich, eine große Gottesfamilie geplant, in der alle Unterschiede in der höheren Einheit der Liebe aufgehoben oder überwunden werden sollten. Die Menschen widerstrebten dem Bau dieses Einheitsreiches: sie stifteten Sonderreiche selbstischer Interessen. Die Selbstsucht aber kann nicht einen. Sie trennt, reißt auseinander, macht Feinde. Sie entfremdet die Einzelnen untereinander und die Völker. Die Liebe überbrückt Gegensätze; sie sucht und findet das Gemeinsame; sie nähert die Menschen und Völker einander. Sie läutert die Selbstsucht und entkleidet sie ihrer Härten. Sie verhindert, daß die Macht ein Werkzeug der Eigenliebe werde, und so andere benachtheilige.

Doch welches Bild bietet uns die Gegenwart! Die Gewaltigen lieben nur sich selbst und kümmern sich nicht um das Wohl des Volkes. Sie betrachten die Macht als ihr Recht und ihr Eigenthum und wähnen, daß sie dieselben nach ihrem Gutdünken gebrauchen dürfen. Sie mißbrauchen oft genug ihre Macht zur Förderung persönlicher Vortheile. Eine derartig mißbrauchte Gewalt kann keine Liebe wecken, die Großen liebten die Kleinen nicht; und die Kleinen antworteten mit Haß. Jede zur persönlichen Verherrlichung gebrauchte Macht zündet Haß bei den Untergebenen; denn die Gewalt ist nicht zum Vortheil des Gewalthabers, sondern zum Wohl der Untergebenen. Die Gewaltigen sind da um zu dienen; und der Dienst entspringt aus Liebe. Königsrecht ist, nicht Einzelne, sondern ein Volk zu lieben; Königsruhm ist, nicht Einzelnen, sondern einem Volk zu dienen. Je höher einer steht, um so größer, umspannender sei seine Liebe. Um so weniger lasse er sich von der Selbstsucht bethören; weil er sonst in Gefahr geräth, die ihm von Gott zum Wohl des Volkes verliehene Macht für sich selbst zu gebrauchen. Wie selten verstanden die Mächtigen ihre Aufgabe richtig; und so wurden sie ein Gegenstand des Hasses.

Wie fremd erscheint da neben den Großen der Erde der Statthalter Christi. Sein beliebter Ehrentitel ist:

Diener der Diener Christi. Seine Mitregenten sind seine Brüder; seine Untergebenen seine Kinder. Er weiß sich Gott verantwortlich für den Gebrauch seiner Macht, die ihm gegeben wurde zum Aufrichten, zum Heilen, zum Segnen. Deshalb sträubt man sich nicht gegen diese Gewalt und liebt deren Träger: denn sie dient allen, weil ihr Inhaber alle liebt mit väterlichen Wohlwollen.

Die Menschheit muß wieder lernen zu lieben. Vor allem müssen die Machthaber ihre Unterthanen, die Starken die Schwachen, die Großen die Kleinen, die Herren die Diener, die Reichen die Armen lieben; sie müssen bedacht sein auf das Wohl der ihnen von Gott Anvertrauten. Dann werden von selbst auch die Armen die Reichen und die Unterthanen die Gewalthaber lieben. Die Liebe muß von oben kommen; denn zuerst hat auch Gott die Seinigen geliebt, damit sie ihn wieder liebten.

Der Geist der Unbotmäßigkeit.

„Als zweite Ursache der allgemeinen Verwirrung haben wir bezeichnet, daß der Menge die Autorität der Machthaber nicht mehr heilig ist.“ Auch hierin hat der scharfe Blick des Papstes das Richtige getroffen. Die Autorität ist stark in Mißkredit gekommen. Daran sind schuld die unchristlichen Lehren vom Ursprung der Gewalt und vor allem der Zug nach Selbstherrlichkeit, der durch unsere Zeit geht. Selbst die väterliche Würde wurde ihres Glanzes beraubt. Doch übersehen wir auch hier nicht das Zueinandergreifen von Wirkung und Ursache. Die Mächtigen selbst wollten ihre Macht nicht mehr von Gott ableiten; denn ist die Gewalt nicht von Gott, so giebt es auch keine sittlichen Schranken und Normen für den Gebrauch derselben. So dachten die Despoten, so denken jetzt die Volksmehrheiten, die sich als souverän betrachten und glauben, daß sie nach Belieben Recht und Gerechtigkeit schaffen können. Andererseits hat aber rein menschliche Autorität nur so viel Sanction, als ihr Machtmittel zur Verfügung stehen. Und so entspann sich ein Kampf zwischen der Obrigkeit und den Untergebenen; und eifersüchtig suchten sie sich gegenseitig so viel Vorden abzugewinnen wie möglich. Damit geräth die Ordnung ins Schwanken, denn sie ruht letztlich nur mehr auf der Spitze des Schwertes.

Doch neben dem Schwinden des religiösen Geistes ist noch ein anderer Grund schuld daran, daß man nicht mehr glauben will, daß die Autorität und die sozialen Rangunterschiede von Gott stammen und in Folge dessen heilig und unantastbar sind. Und das ist der schon erwähnte selbstische Mißbrauch der Gewalt und des sozialen Einflusses. Eine Macht, die dem göttlichen Willen entgegen gebraucht wird, entheiligt sich selbst und verscherzt ihre sittliche Würde. Die Großen haben aber ihre Macht gebraucht zu Zwecken, die nicht von Gott gewollt sind: zur Selbstverherrlichung, zur Selbstbereicherung und zur Unterdrückung. Dadurch haben sie selbst die Macht entgöttlicht. Die Verachtung der Autorität ist die Strafe für den selbstischen Gebrauch derselben. Sobald die Gewalt ihre Abhängigkeit von Gottes Gesetz leugnet, verweigert das Volk den freiwilligen Gehorsam. Eine durch äußere Machtmittel erhaltene Zucht währt aber nicht lange.

Es giebt nur einen Ausweg aus dieser trostlosen Verwirrung: Rückkehr zur christlichen Auffassung der

utorität und demüthige Unterwerfung der Großen unter den höheren Herrn, dem alle pflichtig sind und der Rechenschaft fordert von der Gewalt, die er zum Nutzen der Gesellschaft verliehen hat.

„Dies mögen die Fürsten und die Lenker der Völker bedenken und sehen, ob es für die öffentliche Gewalt und die Gemeinwesen heilsam ist, von der heiligen Religion Jesu Christi sich loszusagen, von der die Gewalt selbst soviel Kraft und Festigkeit empfängt. Immer wieder mögen sie erwägen, ob es ein Zeichen staatsmännischer Klugheit ist, die Lehre des Evangeliums und der Kirche aus der Leitung des Staatswesens, aus dem öffentlichen Unterricht der Jugend auszuweisen zu wollen.“ Das sind Worte voll apostolischen Ernstes. Sie entspringen einem Herzen, dem sehr viel an dem wahren Wohl der Völker gelegen ist.

Die Habsucht.

Auf eine tiefliegende Wunde der modernen Gesellschaft legt Benedikt seine heilkundige Hand, wenn er sagt: „Was wir bisher mit Trauer erörtert haben, hat aber eine tiefere Wurzel, und wenn nicht die Verirrungen der Guten auf deren Ausreißung bedacht sind, wird das, was wir wünschen, nämlich der feste Bestand der menschlichen Gesellschaft, nicht erfolgen. Welches diese Wurzel sei, lehrt der Apostel: Die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht.“ Die Habsucht ist die Vorauferin des Hasses. Sie fäet Streit, Neid, Abneigung, Spaltung. Denn die Habsucht richtet sich auf jene Güter, welche die Menschen trennen, weil man sie nicht gemeinsam besitzen kann. Sie schiebt sich wie ein Keil zwischen Freund und Freund, zwischen Bruder und Bruder, zwischen Volk und Volk. Sie ist der Gegensatz der Liebe, weil sie statt des gemeinsamen Wohles das Eigene sucht. Die Habsucht läßt uns in allen Mitmenschen Nebenbuhler und Feinde erblicken.

Zu wahr ist es, daß die modernen Menschen unter sich erbittert kämpfen um den Besitz der Erde, des Staubes. Auf die höheren Güter, die das Herz beflügeln und zu gleicher Zeit um alle ein einigendes Band schlingen, richten sie nicht den Sinn. Sie wollen mehr besitzen, um mehr genießen zu können. Und so sucht einer dem anderen die gewonnene Beute abzugewinnen! Es ist kein erireuliches Schauspiel: dieses themlose Gassen nach Besitz. Es ist potenzierte Barbarei; Raub mit verfeinerten Mitteln; ein neues, rücksichtsloses Heidenthum. Dem Blühen der christlichen Liebe sind solche Verhältnisse sehr ungünstig. Denn im Kampfe gedeiht die Liebe schlecht. Unsere moderne Industrie ist aber ein Kampf, ein erbitterter Konkurrenzkampf schlimmster Art. Da lodert der Haß; da waltet die Rücksichtslosigkeit; da herrscht der Wille zum Reichthum.

Wahrlich zwischen den modernen Gesellschaftsklassen fehlt das Band der Liebe: der gütigen, duldbenden, verzeihenden, versöhnlichen, erbarmenden, sonnigen Liebe. Alle sind hart, unnahbar, reizbar geworden. Im glühendsten aber wird von den Unbemittelten der Reichthum gehaßt. Wohl einerseits wegen der vorherrschenden irdischen Gesinnung; andererseits aber auch wegen des schreienden Mißbrauchs, der mit dem Reichthum getrieben worden ist. Der Reichthum hat sich verhaßt gemacht. Denn der moderne Reichthum dient selbstlichem Genuß und höhnt durch übertriebenen Luxus der Armuth. Er wird dem Volke entzogen und

dient nicht dem Wohl der Gesamtheit. Er ist der gottgewollten Bestimmung entfremdet worden; und hat darum den Haß auf sich geladen. Liebt der moderne Großindustrielle wohl die von ihm abhängigen Arbeiter? Ist er ihnen ein Vater? Ist er ihnen ein Wohltäter? Oder sind sie ihm nicht vielmehr bloße Werkzeuge zur Gewinnung größeren Reichthums! Dient sein Reichthum einem andern als ihm selbst? Seinem Stolz? Seiner Genußsucht? Seinem Ruhm? Und hat Gott den Reichthum zu diesem Zwecke gegeben? Mißbraucher Reichthum ist nicht mehr heiliger Reichthum. Können wir uns da wundern, wenn das Volk keine Achtung mehr hat vor angestammten Eigenthumsrechten! Wenn es mitgenießen und mitbesitzen will, da man es betrogen hat um seinen kindlichen, frohen Glauben an die ewigen Freuden und Schätze des Himmels! Der Drang nach Glück, der dem Menschenherzen unverwundlich eingepflanzt ist, muß einen Gegenstand haben; und nimmt man die Aussicht auf ein ewiges Glück, so stürzt er sich fessellos auf die Güter der Erde und es entbrennt ein wilder Kampf um deren Besitz. Der moderne Reichthum hat sich von Gott emanzipiert und darum hat er in den Augen der Eterbten sein Recht und seinen Schutz verloren. Was aber die Majestät des geheiligten Rechts nicht schützt, das vermag keine Macht auf Erden dauernd zu schützen. Die Verneinung des Besitzrechtes ist die Antwort auf den modernen, schrankenlosen Mißbrauch der Eigenthumsrechte.

Die Spaltung ist bis in den Busen der Gesellschaft gedrungen. Reich und Arm sind von Selbstsucht verblindet und von der Habsucht angesteckt. Und so stoßen sich die zusammengehörigen Theile der Gesellschaft gegenseitig ab, wie feindliche Pole.

Und die Habsucht erschwert mehr und mehr die Liebe. Liebe ist nicht leicht unter Ungleichen, wenn die Ungleichheit zu groß geworden. Nicht ohne große Anstrengung liebt der Herr seinen Sklaven. Und so geht es dem modernen Reichen; er steht dem Armen zu fern. Er isoliert sich und vermeidet die Berührung mit ihm. Er dünkt sich ein besseres Wesen. Die Vermögensunterschiede sind zu schroff, zu tief einschneidend geworden. Es sind fast unübersteigliche Schranken, die nur von der herrischen, nicht der gewöhnlichen, Liebe überwunden werden. Und diese Unterschiede ihrerseits entspringen aus dem ungeordneten Streben nach Reichthum. Die Sucht nach dem übermäßigen Besitz zeitlicher Güter macht die Menschen ungleich und erschwert die Liebe. Und die Menschen stürzen sich mit Eifer auf vergängliche, eitle Schätze, weil sie den Sinn verloren haben für ewige Güter. Hier muß das Christenthum einsetzen mit seiner Lehre von jenen echten Gütern, die wahres Glück verbürgen und die Menschen nicht trennen, sondern einen. „Endlich mit allen Kräften darnach zu streben, daß in den Menschen der Glaube an die übernatürlichen Dinge wieder erblüht und gleichzeitig die Pflege, das Verlangen und die Hoffnung auf die ewigen Güter, das soll, ehrwürdige Brüder, vor allem euer Vorsatz sein. Im Maße nämlich, wie dieser Glaube bei den Menschen wächst, wird ihr maßloses Streben nach Besitz leerer irdischer Güter abnehmen, und nach und nach werden unter dem Einfluß der christlichen Liebe die sozialen Bewegungen und Streitigkeiten ihr Ende finden.“

Schlußbetrachtung.

So zeichnet Benedikt XV. in meisterhaften Zügen den Verdegang unserer modernen Verhältnisse und zeigt den Weg heraus aus der Wirrnis und der Wüste, in der die Gesellschaft schmachtet. Sein Auge bleibt klar. Sein Mund spricht furchtlos. Es sind Worte des Heils, die er redet. Wird die moderne Gesellschaft seinen Worten Gehör geben? Wird sie sich besinnen? Einhalten auf dem Weg des Verderbens und umkehren? Wird sie sich der Verweltlichung entreißen und wieder christlich denken lernen? Doch bleibt sie taub, dann wird das Verderben weiterchreiten. Auf dem Wege des Irrthums werden ihr entgegentreten Krieg, Umsturz, Zerstörung. Das ist die unerbittliche Logik der Geschichte. Doch möge Gott die Völker erleuchten und die Herzen seinen heiligen Geboten gefügig machen: das ist das Gebet des Papstes und der Kirche.

Dr. C. Bruehl.

—0—

Sklavenlos im kapitalistischen Betrieb.

(Eine vorläufige Studie.)

In seiner historisch-ergetischen Studie über die soziale Frage im Urchristenthum, erschienen unter dem Titel: „Sklavenlos und alte Kirche“, warnt Dr. Alphons Steinmann vor dem Fehler, bei der Beurtheilung der Stellung der Sklaven in der griechisch-römischen Welt, Licht und Schatten ungleich, und darum ungerecht, zu vertheilen. „Da ist, heißt es dann weiter, „vor einigen Jahren ein Buch des bekannten Schriftstellers Karl Zentsch erschienen, welches die Lage der Sklaven (in der antiken Welt) so günstig darstellt, daß man fast wünschen möchte, eine Sklave zu sein.“*) Während die gute alte Zeit im Glorienlicht der Verklärung erscheint, bleibt an der Gegenwart kein gutes Haar.“

Als Beispiel dieser Auffassung führt Dr. Steinmann folgendes an: Karl Zentsch beruft sich auf einen Dichter, der die freie und unfreie ländliche Bevölkerung, den Sklavenstand, als Ganzes betrachtet. Dieser führe die alten wie die jungen Hirtinnen als liebenswerthe und anmuthige Gestalten vor, schildere ihr Viebesleben zart und fein. Der Dichter, den Zentsch im Auge hat, ist Virgil, der Grundbesitzer und Landwirth und oben-drein hochangesehen am Kaiserhofe war. Gestützt auf dessen dichterische Darstellungen des Sklavenloses, glaubt jener folgende Anwendung auf deutsche Verhältnisse machen zu sollen: „Man denke sich einen schlesischen oder pommerischen Gutsbesitzer hoffähigen Ranges, wie er die Viebesverhältnisse seiner Knechte und Mägde besingt und die alten Knechte mit den jungen Preiswechselgesänge aufführen läßt! Undenkbarer Gedanke! Der Mann hat ja auf seinem Gute nur Hüpel und Himmel oder Ochsen, Schweinehunde und Kocklöffel, wenns hoch kommt Kerls, und daneben Bälger und Menschen, wie könnte so was besungen werden. In der Humoreske allenfalls können sie vorkommen als Tölpel und Trullen, wie denn schon Shakespeare die Leute niederen Standes, namentlich die Bauern, mit der Bezeichnung „Clown“ auf die Bühne zu bringen pflegt.“**)

*) St. bezieht sich auf die unter dem Titel: „Drei Spaziergänge eines Laien in's klassische Alterthum,“ 1900 in Lpzg. erschienene Schrift des genannten Verfassers.

**) Bei Steinmann a. a. O., S. 18—19.

Steinmann entkräftet diese Auffassung des genannten Verfassers, indem er ihr das Urtheil eines hervorragenden Geschichtsforschers wie Mommsen gegenüberstellt. Dieser sagt ausdrücklich: „Das Meer von Jammer und Elend, das in diesem elendesten aller Proletariate (das die Sklaven Roms bildeten) sich vor unseren Augen aufthut, mag ergründen, wer den Blick in solche Tiefen wagt.“ Es sei leicht möglich, daß mit denen der römischen Sklavenschaft verglichen die Summe aller Negerleiden ein Tropfen sei.***)

Während nun aber Zentsch mit der Ansicht, daß das Los der römischen Hausflaven, der Meier, Winzer und Hirten auf den Landgütern der Römer keineswegs ein sehr hartes und grausames gewesen sei, ziemlich vereinzelt dasteht, kann man immer wieder die Ansicht vernehmen, daß der moderne Lohnarbeiter sich vielfach und in mancher Hinsicht überhaupt immer dem Negerflaven gegenüber im Nachtheil befinde. Es ist wieder ein deutscher Schriftsteller, Otto Corbach, der die Anschauung vertritt: „Das physische Wohlbefinden des Sklaven war immer Gegenstand größter Sorgfalt für den Herrn; er brauchte ebenjowenig Hunger zu leiden wie irgendein Arbeitsvieh; sein Elend war mehr seelischer als körperlicher Natur.“†) Corbach beruft sich für sein Urtheil auf die bekannte Darstellung bei Henry George, dem ein Herr George W. Jackson ††) am 15. August 1883 aus St. Louis schrieb, er habe kurz vorher seinen Heimathstaat Kentucky besucht und dort einen alten Sklaven seines Vaters angetroffen. Dieser habe ihm, der im Bürgerkrieg auf Seiten des Nordens fought, gesagt:

Mas George, you say you sot us free; but 'fore God, I'm wus off than when I belonged to your father.

Die Pflanzler dagegen seien vollständig zufrieden mit dem Wechsel der Dinge. Sie sagten: „Wie thöricht war es doch von uns, für die Slaverei einen Krieg zu beginnen. Wir erlangen nun die Arbeit billiger als früher, als wir Sklaven besaßen.“ Und billiger kommt den Pflanzern die Arbeit der freien Neger nach der Ansicht des Herrn Jackson, der sich Henry George sowohl als auch Corbach anschließen, zu stehen, weil sie sich von der Arbeit des Negers nun in der Gestalt von Zins †††) mehr anzueignen vermögen, als es ihnen während der Slaverei zu thun möglich war. „Damals waren sie gezwungen, dem Neger genügend Nahrung, Kleidung und ärztliche Pflege angedeihen zu lassen, um ihn bei guter Gesundheit zu erhalten. Zudem wurden sie durch ihr Gewissen, die öffentliche Meinung und das Gesetz angehalten, ihn auch dann noch zu ernähren, wenn er nicht mehr arbeiten konnte. Nun aber endet ihr Interesse wie ihre Verantwortlichkeit, sobald sie aus dem Neger so viel als eben möglich herausgeschunden haben.“**)

Diese Auffassung, daß das Los des Negerflaven, insofern es sich dabei um dauernde Sicherheit des zum Leben Nothwendigsten und vernünftige Schonung sei-

***) A. a. O., S. 20.

†) Im Artikel: Sozialpolitik, ersch. im Kunstwart, Band 24, S. 68 ff.

††) So, und nicht Jackson, wie es im „Kunstwart“ steht, heißt der Name bei Henry George.

†††) Jackson spricht von „rents“; Corbach übersetzt „Renten“; wir ziehen das Wort „Zins“, in der Bedeutung wie „Miebzins“ u. s. w. in diesem Falle vor.

*) George, Henry, Social Problems, Chic. & N. Y., 1884, S. 216.

ner Arbeitskräfte handelt, besser gestellt war als ganze Schichten freier Arbeiter, ist weit verbreitet. Man geht dabei von der Ansicht aus, daß der Sklavenbesitzer im wohlverstandenen Selbstinteresse den Neger-Sklaven, in dem er Kapital angelegt hat, gut nähren, pflegen und schonen wird, wie ein Fuhrwerksbesitzer seine theueren Pferde. Der Käufer der „Ware“ Arbeit dagegen besitze keine andere Verpflichtung deren Verkäufer, dem freien Arbeiter, gegenüber, als die, dem den unter dem Druck der Konkurrenz vieler anderer „Hände“ vereinbarten Lohn zu bezahlen. Hunger und Noth zwingen den „freien Arbeiter“ so sicher wie die Peitsche des Sklavenaufsehers den Sklaven, sich ihnen ihm vom Arbeitgeber auferlegten Bedingungen zu fügen.

Die Vertreter der Sache der Neger-Sklaverei selbst hatten sich diese Auffassung bereits zu eigen gemacht. Einer der geschicktesten Fürsprecher dieser Einrichtung, De Bow, ging darin soweit, daß er geradezu behauptete, die Stellung des freien Arbeiters unterscheide sich der Hauptsache nach nicht wesentlich von der des Sklaven. „In was besteht denn das Wesentliche der Sklaverei, und worin unterscheidet es sich denn von der in anderen Völkern bestehenden *Unrechtlichkeit*?“ Wollte er eine Erklärung bieten, so würde er sagen, daß wo immer ein Mensch gezwungen sei, Arbeit zu leisten, nach dem Willen eines anderen, dem er bei weitem den größten Antheil des Produktes seiner Arbeit abzugeben gezwungen sei, bestehe auch Sklaverei. Es sei ganz gleichgültig, durch welche Art Zwanges der Wille des Arbeiters unterdrückt werde. Es handle sich um etwas, was ein menschliches Wesen ohne Zwang leisten würde. Es sei ja wahr, der freie Arbeiter könne nicht mit Schlägen gezwungen werden, zu arbeiten. Das nicht, sagt De Bow wörtlich:

But what difference does it make, if you can inflict any other sort of torture which will be equally effectual in subduing the will? if you can starve him, or alarm him for the subsistence of himself or his family? And is it not under this compulsion that the freeman labors? **)

Ein bekannter Gegner der Sklaverei, F. R. Olmsted, der in den Jahren 1853—55 den Süden zu Pferd bereiste, wies bereits darauf hin, daß, von allem abgesehen, die Sklaverei keineswegs absoluten Schutz gewähre gegen Nahrungsmangel der Arbeiter, obgleich im allgemeinen die Sklaven so genährt seien, daß sie sich in einem leidlich guten Zustand der Arbeitsfähigkeit befänden. Auch die Thatsache, daß der Sklave, trotz seines Eigenthumswerthes, nicht von einer bis zur gänzlichen Ausbrauchung seiner Kräfte reichenden Ausbeutung sicher sei, war einsichtige Beobachtung nicht entgangen. Friedrich Albert Lange weist in seiner Schrift über die Arbeiterfrage bereits darauf hin, im Anschluß an die Darstellung der Tendenz des Kapitalismus, die physische Arbeitskraft der Arbeiter ohne Rücksicht auf deren Wohl auszubeuten. In den Vereinigten Staaten hatte, heißt es in der berühmten Schrift, die zusammen mit jener des Bischofs von Rettebühn bahnbrechend wirkte in Deutschland, „die Verbin-

**) De Bow, Industrial Resources of the So. and Western States, N. D., 1852. Cit. in Comans, Industrial Hist. of U. S., S. 273.

Institut der Sklaverei schon einen förmlichen volkswirthschaftlichen Lehrsatz daraus gemacht, daß der „schnellere Umtrieb“ der Negerleben vortheilhafter sei, als der langsamere; d. h. daß es am zweckmäßigsten sei, die Neger — die man doch kaufen mußte — durch Erpressung übermenschlicher Arbeitsleistung schnell zu Grunde zu richten und aus dem erzielten Gewinn das Kapital zu ersetzen, d. h. neue, noch nicht durch die tödtliche Anstrengung ruinierte Neger anzukaufen.“ ***)

Das scheint auf den ersten Blick kaum glaublich; im Großbetrieb, vor allem auf den großen Zuckerplantagen, die einen solchen „schnellere Umtrieb“ der Neger-Sklaven im Interesse des Kapitals begünstigten, haben die Sklavenbesitzer sich den „wirthschaftlichen Lehrsatz“, von dem Lange spricht, im 19. Jahrhundert wirklich zu eigen gemacht gehabt. Diese Thatsache war so offenkundig, daß sie sich selbst den Augen einer Kubabesuchenden Frau nicht entziehen konnte. Als die berühmte schwedische Schriftstellerin Frederika Bremer im Frühjahr des Jahres 1851 die große Antilleninsel besuchte, verweilte sie auch als Gast auf mehreren Plantagen. Unterm 7. März schrieb sie an ihre Schwester von der Ariadne-Plantage: „Hier habe ich nun beinahe eine Woche mitten im Schooße der Sklaverei zugebracht und mich während der ersten Tage meines Aufenthalts dadurch so niedergedrückt gefühlt, daß ich gar nicht viel taugte. Dicht vor meinem Fenster — das Herrenhaus auf der Plantage ist ein einstöckiges — muß ich den ganzen Tag hindurch einen Trupp Negerweiber unter der Peitsche arbeiten sehen, deren Klatschen (jedoch in der Luft) über ihren Köpfen neben dem wiederholten ungeduldigen Rufen ihres Antreibers (eines Negers) — „Arrea! Arrea!“ — (Schnell, schnell!) sie in beständiger Thätigkeit erhält. Und des Nachts — die ganze Nacht hindurch — höre ich ihre müden Schritte, wenn sie auf den großen Steinplatten dicht vor meinem Fenster die zerquetschten Stücken Zuckerrohr, welche sie aus der Zuckermühle hierher tragen, zum Trocknen ausbreiten.“ (Am Tage bestche ihre Arbeit darin, die getrockneten Stücken zusammen zu harken und sie in Körben in die Zuckermühle zurückzutragen, wo sie dazu benutzt würden, die Defen beim Zuckersieden zu heizen.) „Denn die Arbeit auf einer Zuckerplantage, berichtet die schwedische Schriftstellerin weiter, „muß unaufhörlich Tag und Nacht während der ganzen Zeit der Zuckerernte fortgehen, und diese Zeit, welche auf Kuba „la Seca“ genannt wird, dauert ungefähr die Hälfte des Jahres.“

Trostlich war für die Beobachterin der Umstand, daß auf dieser Plantage die Sklaven „im allgemeinen“ ein behagliches und vergnügtes Aussehen hatten, trotz ihres harten Loses. Auf der Zuckerplantage San Amelia, Eigenthum einer Amerikanerin, einer Mrs. de Coningck, bemerkte sie, bei härteren Arbeitsbedingungen auch düstere Mienen der Sklaven. „Diese Plantage ist weit größer als diejenige, schreibt Frederika Bremer, „welche ich in Limor besucht habe. Ein großer Theil der hiesigen Sklaven — es sind einige Hundert an der Zahl — ist erst kürzlich aus Afrika gekommen und hat ein weit wilderes Aussehen, als ich

***) Lange, Die Arbeiterfrage, 6. Aufl., Winterthur, 1909, S. 59.

bei Sklaven auf Ariadne bemerkte. Sie werden hier auch weit härter zur Arbeit angehalten, denn von vierundzwanzig Stunden haben sie nur vier und eine halbe Stunde zum Ausruhen, das ist zum Essen und zum Schlafen, und zwar während einer Zeit von sechs bis sieben Monaten jährlich.“ — Im übrigen Theile des Jahres, der die „todte Jahreszeit“ genannt werde, sei es den Sklaven gestattet, die ganze Nacht hindurch zu schlafen. „Doch ist es wahr, auch gegenwärtig haben sie — auf dieser Plantage — allwöchentlich eine Nacht zum Auschlafen und an jedem Sonntag haben sie vormittags einige Stunden zum Ausruhen.“

Sonderbar schien es der Beobachterin, daß „diese Menschen eine solche Lebensweise aushalten können.“ Sie sah kräftige Neger, die seit zwanzig und dreißig Jahren auf der Plantage waren; berichtet jedoch andererseits, „daß manche der Sklaverei durch Selbstmord zu entgehen suchten.“ „Vor nicht allzu langer Zeit, schreibt die nordische Schriftstellerin, „sah man elf Buccomeeneger an den Zweigen eines Guasimabaumes hängen.“ Im weiteren Verlaufe ihrer Darstellung verzeichnet sie dann die Beobachtung: „Die Sklaven hier haben im allgemeinen ein dunkles und düsteres Aussehen und zeigen sich bei ihrer Arbeit auf den Zuckerrohrfeldern schläfrig und verdrossen.“ Woriüber man sich nicht wundern wird, nachdem man unter Sonntag, den 17. März, folgende Aufzeichnung der Bremer gelesen: „Es ist Sonntag und Vormittag; aber die Zuckermühle ist im Gang und das Ratschen der Reitsche begleitet die Arbeit.“ Die Sklaven brachten diesen ganzen Sonntag bei der Arbeit, wie einen Wochentag. „Am nächsten Sonntag — heißt es — sollen die Sklaven einige Stunden ausruhen und — wenn sie wollen — auch tanzen dürfen. Aber — sie sehen so müde aus.“ Und im Anschluß an diese Stelle berichtet dann die Schwedin: „Es giebt auf Kuba Plantagen, auf denen die Sklaven ein und zwanzig Stunden alltäglich arbeiten müssen, Plantagen, auf welchen man nur Männer hat, welche wie Ochsen angetrieben werden, aber noch härter als Ochsen.“ Nun verräth die Verfasserin der „Heimath in der Neuen Welt“ ihren Lesern auch, daß sie weiß, von welchen Grundsätzen sich die Herren dieser Sklaven leiten ließen, indem sie diese bis zur Erschöpfung ihrer Kräfte zur Arbeit antrieben.

„Der Plantagenbesitzer berechnet sich, schreibt die Reisende, „daß er dabei gewinnt, wenn er seine Sklaven dermaßen zur Arbeit anhält, daß sie bloß sieben Jahre am Leben bleiben. Nach Ablauf dieser sieben Jahre versieht er die Plantage mit frischen Sklaven, welche von Afrika eingeführt und von ihm für zwei bis dreihundert Dollars für den Kopf gekauft werden.“†)

So wurde das Los der Negerklaven, ebensogut wie das der freien Arbeiter, in der Jugendzeit des Kapitalismus, bestimmt durch den Kapitalgewinn. Schonungslos heutete man ihre Arbeitskraft aus, als die Rechnung ergab, daß der rasche Verbrauch ihrer Kräfte den Produktionsunkosten zugerechnet werden könne, daß sich daraus ein Mehrwerth ergebe für den Unternehmer.

†) Bremer, Frb. Die Heimath in der Neuen Welt, 2. Bg. 1855, 7. Theil, S. 132—33, 156—57 u. 159.

Das scheinen Männer wie Mr. Jackson und Henry George, und jene, die ihnen die Ansicht nachschrieben, daß der Negerklave mehr geschont und besser betreut worden sei, als der freie Arbeiter in den ersten Jahrzehnten der modernen kapitalistischen Wirtschaft, übersehen zu haben.

J. P. R.

— 0 —

Ein- und Ausblicke.

Professor Schwiedland in Wien erörtert in einer im Novemberheft der Zeitschrift „Soziale Kultur“ veröffentlichten Abhandlung: „Ursprungsgewinnung (Jagd, Fischerei und Bergbau)“ auch die Frage nach der Enteignung oder Ankauf der Rohlengruben durch den Staat, denen er das Wort nicht zu reden wollen scheint, gewisser Nachtheile halber. „Die Verstaatlichung müßte freilich, schreibt er, „mit dem Auskaufen der Besitzer einhergehen und hätte den schwerfälligen Beamtenbetrieb des Staates sowie eine behördliche Festsetzung der Preise zu Folge.“

Schwiedland hält es auch für wenig wahrscheinlich, daß der Staat bestehende Bergwerke einlöst, „da sogar eine viel einfachere, gleichfalls höchst wichtige Maßregel unterbleibt, nämlich der Vorbehalt der Wasserkräfte.“ Obzwar diese geeignet erscheinen, als Kraftquelle die Kohle zum Theil überflüssig zu machen, zumal wenn sie theurer werden wird, unterließen es die Staaten, sich die Verfügung über ihre Kraft vorzubehalten und die Wasserkräfte systematisch auszubauen, um die daraus gewonnene Elektrizität abzugeben. „Und doch wäre dies viel einfacher, bemerkt Professor Schwiedland, „als für theueres Geld zurückzukaufen, was bereits in Händen Privater ist.“

Präsident Wilson hat, wie vor ihm bereits Roosevelt in gleicher Eigenschaft, in seiner jüngsten Jahresbotschaft an den Kongreß diese Frage berührt, die für das amerikanische Volk von größter Bedeutung ist. In seinem im März 1912 an den Präsidenten Laft gerichteten Bericht über die Entwicklung der Wasserkräfte in unserem Lande äußerte der Korporations-Kommissär in betreff dieser Frage die Ansicht:

Our public policy must recognize both the need for utilization and the danger of monopolistic control and take effective action on both.

Leider bringt man dieser wichtigen Frage nur geringes Verständnis entgegen, obgleich maßgebende Männer seit mehreren Jahren auf die Gefahr hinweisen, daß die vorhandenen, brauchbaren Wasserkräfte der Monopolisierung verfallen sind, wenn dieser Gefahr nicht rechtzeitig entgegengewirkt wird.

Die deutschen Militärbehörden gehen streng gegen alle Arbeitgeber vor, die sich der Lohnrückerei schuldig machen. Charakteristisch dafür ist folgende Verfügung der Artilleriewerkstätte Spandau: „An die Firma. . . . Es ist in Erfahrung gebracht, daß Sie an Ihre Arbeiter zu niedrige Löhne zahlen. Sie haben sich an den vom Deutschen Holzarbeiterverband aufgestellten Tarif zu halten. Sollten neue Beschwerden gegen Sie auftreten, werden Ihnen Aufträge nicht mehr ertheilt werden.“

J. A.: Dana.“

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5-25 copies to one address, 7½ cents each, 25-50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to S. R. C. Central Verein. To checks 10 cents for collection charges should be added.

Capital and Labor under Socialism.

A PROGRAM.

IV.

In the foregoing we have implicitly answered the question, whether or not Solidarism will abolish interest taking. It will limit it, but it will not go so far as to demand the charity of the counsels instead of social justice. In fact, that would no longer be Solidarism. Would not the consequence be that the State would be obliged to extend its charity in ever so many cases, but especially in the case of those, who, having lived in comfortable plenty in consequence of a fair salary, are deprived of it through death or old age or infirmity? Besides, the exclusion of interest taking would increase enormously, dangerously, the State monopolies; for no one hereafter would run the risk of investing his money.

We must now turn to a more positive study. We must see what Solidarism and solidaric justice can substitute, in order to realize or facilitate the demanded reforms.

What could be advocated in place of trusts?

It might be suggested that a substitute for the trusts is not so much to be sought as a reform of the latter. No doubt, a new spirit could cleanse the trusts from many shortcomings. But trusts will never lead to the organized society. They will always and naturally be more inclined to a reawakening of selfishness than less concentrated organizations, and, at such dangerous moments, they will not easily be checked by State interference as the latter.

On the other hand, we can advocate a suppression of trusts only if we can point to something which contains all the good qualities of these gigantic organizations and excludes their abuses, or at least reduces their possibility. Gigantic trusts are monopolies, and as such they control the output, they can reduce competition, expense and advertising, they can buy cheaper and in consequence can sell cheaper, they can make experiments on a large scale. All these advantages can be gained by other organizations which need not first crush all competitors. And these other organizations, not being absolute and rigid units like the trusts, are less dangerous, will control each other, and will more easily be controlled by the State, while trusts do control everything else. Trusts dictate prices; less closely united organizations can be prevented from so doing by the State. Above all, the very spirit of the trusts is liberalistic and egotistic, and the money market is its backbone. Therefore, it is naturally

more selfish, and its interest centers on self. Trusts are also more dangerous on account of their floating stock. In the *Cartel* system,—and this is our substitute, as we shall see presently,—the seller of the raw material is less coerced; and this is of great advantage, wherever the sellers are men of the middle class. Cartels must seek State help; trusts will ever seek to emancipate themselves from the State's influence, will even try to control the State. And with State help is connected State influence and regulation. Thus Solidarism frees the masses from the danger of the ever-growing and all-embracing trusts and their iron grip. It makes impossible at least the hurtful concentration, where it finds it necessary to tolerate greater corporations.

Of course, the transition must be gradual, and must be directed by law. But the law is slow and halting, and it often stops before it has produced complete results, stops as soon as it sees some improvement. To root out the entire evil, Solidarism demands a change of opinion, from Liberalism to Social Justice. It demands personal responsibility, greatest publicity, and direction and inspection by government officials. These demands do not necessarily increase dangerously the number of State officials; for, with the change of spirit the latter duties can safely be entrusted to a judicial commission composed of members of the respective class organizations.

In all its demands Solidarism turns towards one goal, approaches this goal more or less closely. And this goal is co-operative organizations, or cartels, and ultimately corporate bodies of the various classes.

We are not concerned here with the so-called co-operative factories advocated by the Austrian school among the Christian economists, in which employer and employes are joint owners.

Our co-operative organizations are composed of either all or at least many of the business men who are engaged in the same line of business or industry, and who are to be organized in a similar way as were the guild masters of old, Solidarism believes that it is no less a duty of charity to help the weaker than to give alms. Whoever possesses plenty must help those who are in distress, instead of crushing them; must help, above all, the weaker members of his own class. And how can this be done unless we help them to succeed? Human nature tends towards co-operation; and if we are less aware of it just now, it is because Liberalism has preached too long a false doctrine both by example and by false persuasion. The true spirit worked itself out in the more natural man of the past, and of it was born the merchants' and the craft guild. But in the sixteenth century the revolutionary spirit infected them; and selfishness kept the guilds within narrow local lines, when the moment for expansion had come. Princes, filled with egotism by the same revolution at the same time, were actively engaged in suppressing them. And they succeeded only too well; for, instead of modifying what was antiquated in the guilds but sound in principle, instead of throwing off the too-rigid chains of an overstrict control by State, commune, guild, or

landlord, instead of keeping pace with the growing commercial conditions and its national and international relations, they rushed at once to the opposite extreme of unlimited freedom, until at present, after a comparatively short experiment, evil experience and disastrous conditions force us to return to the golden mean, and to human nature. Have we not already introduced many forms of private co-operation? We welcome them as steps in the right direction, although they are not as yet sufficiently regulated by social ideas. Our past efforts resemble too much, as Pesch says, "the patching and mending" of an old garment; they show too clearly their preventive character. Solidarity would give them life, would make them the fertile root of a healthy organism.

In passing, we may remark that this tentative, purely self-protecting tendency of planless modern reforms, although it has somewhat reduced the existing inequality of the classes, is the reason why our social reforms have not reconciled the masses, and have not diminished Socialism, least of all in Germany, the classical land of reform. Therefore, let us courageously insist on man's duty, let us demand with the many Catholic economists a radical reorganization of society, an organized society. Society must learn once more this forgotten truth; and if it does, and in the degree in which it does, it will find its way back to peace. Meanwhile let us not cease to show it the goal, equally opposed to the selfishness of unorganized Liberalism, and to the excesses of the organized guild system.

Labor or the middle classes are not the only ones that must be organized. The capitalistic enterprises must do the same. It is even more evident that they should not have as their object antagonism, suppression and strife, but rather help, especially help within their own ranks, prompted by solidaric feeling. In other words, the ultimate end of these organizations demands, firstly, regulations agreed upon in behalf of sound production and distribution so that they will benefit every member of the class, above all the weakest members; secondly, it insists on justice towards the other classes. In satisfying these demands these organizations are co-operative, and at the same time hold out to us the fair hope of becoming gradually corporative, i. e., these vocational groups assume more and more the character of social groups, of estates (*Staende*) and organs.

The first and the hardest task will be to harmonize the interests within the class. To this effect Solidarity will promote agreements among the members, and thus avert dangerous competition in production and price, as it is demanded by social justice. These agreements among the members, unlike those of the Chicago packers, will not exclude solidaric feeling, and will not seek personal advantage exclusively. They will not be a danger to competitors and all other classes. They intend to foster a reasonable protection of their interests. They bind the members, but preferably by a free agreement and for a limited time; for these restrictions preserve independence and increase safety. These cartels, then, must have a social, a soli-

daric spirit, and must admit of State interference, if, and as far as it is necessary. Cartels, as we see, are not essentially liberal. They can easily exclude excesses in establishing fair and profitable prices. They can also compete, within limits, by virtue of superior technique or by better work. Here we have the benefit of the guild competition without its limitations.

Of course the cartel cannot be successful unless it controls the market to some extent. It should acquire this control, not by suppression of competitors, but by an ever wider extension of the cartel, so that it practically includes all competitors. While we do not wish to see their formation decreed by law, or rather do not like to see the law oblige every one to join them, at least not in the beginning, we would insist on the State giving them all possible encouragement and even privileges, so that every one would feel induced to join them, and thus develop them to widest extent, until by a natural process they have grown into an all-embracing vocational group. The more they approach this extension, and the more they try to come in contact with similar groups, the more they will be acting in the interest of society at large. Their dependency on each other will make all groups act in harmony with solidaric ideas. By averting dangerous competition, overproduction and cutting of prices, these cartels guarantee greater stability of the market, and they likewise guarantee greater stability of labor. Far from crushing labor, they will elevate labor, they will share more justly with labor; they will protect the laborer, will demand less labor of him, will grant him fair physical and thereby also moral conditions, which excessive competition has made impossible, and which selfishness has considered undesirable.

But, to procure the latter conditions, labor must likewise organize, as we shall explain later; and in order to render such happier conditions permanent, the various cartels must not come to agreements with the laborers or with each other, because they fear a war, which would be as ruinous as these cartels are gigantic, but they must enter into co-operative and labor agreements, prompted by the solidaric spirit. Without this spirit cartels may crush both, those from whom they buy, and those to whom they sell and whom they employ. And to instil this solidaric spirit, the State must regulate the cartels whenever necessary. Yet only in so far as it is necessary. Above all, the State must suppress abuse, if thereby it can help the smaller enterprises or smaller groups. In the beginning it might even tax the greater undertakings of the cartels in order to enable the smaller ones to compete; it may give the latter the preference in allotting government contracts, until all are once more united in a true Christian spirit. This would rebuild and strengthen the middle classes as far as it is reasonably possible. All in all, Solidarity prudently advocates protection of the various rights, so that all may be free again, and that one group will not seek to combat all the others. Solidarity alone can accomplish this by its ethical principles of social duty, by its rejection of selfishness praised by Liberalism

as a natural and therefore moral instinct. Not suppression, not spoliation of capital, but protection of all, assurance of a fair price and income, and social co-operation of all—these are Solidarism's maxims and means of reform!

WM. ENGELEN, S. J.

— — — 0 — — —

The Causes of Unemployment.

In connection with the recent discussion of the restriction of immigration there has been a disposition in many quarters to point to the large numbers of unemployed in this country and to argue that unemployment is due to overpopulation and to look upon the restriction of immigration as a useful remedy for the evil. If immigration were sufficiently restricted, so runs the argument, there would not be too many workers for the jobs. As industry would develop the surplus population would soon be put to work, and if no more were allowed to come into the country the growing industries of the country would expand sufficiently rapidly to provide for the natural growth in population.

This is, however, too simple a view to take of such a very complex situation. The fact is that with our present industrial methods and with our present lack of forethought in planning how the social machine is to run, we are bound to have widespread and intensive unemployment from time to time whether we admit immigrants or not. A considerable augmentation of immigration may, it is true, to a certain degree increase unemployment. It does not cause it. And if suitable agencies were provided to assimilate and care for the immigrants, immigration would not appreciably affect the problem of unemployment.

The cause of unemployment is not too great a supply of workers; it is rather the irregularity in the demand for workers. Roughly, unemployment may be divided into three classes, that due to cyclical fluctuations in industry, that due to seasonal demands for labor, and casual unemployment.

The phenomenon of industrial depressions recurring at more or less regular intervals of about ten years was noted in the earlier part of the nineteenth century in England and later Jevons undertook seriously to show that these depressions were due to the evil influence exerted upon crops by recurring sun-spots. Since Jevons' time hard times have been succeeded by good times at shorter intervals than formerly, and the sun-spot theory has given way to other theories. Some economists now attribute the phenomenon to over-spending, others to over-saving and still others to over-capitalization. But they are all agreed in affirming that there is no reason to believe that the causes which are producing the disturbance will cease to act in the near future. One of the necessary consequences, and a most important one, of these industrial crises is unemployment. In the busy years of the industrial cycle there is a general reaching out to extend production. The demand for labor increases and all of the available hands are employed. Then comes the warning of diminishing profits or inability to

secure capital and retrenchment begins. Sales are falling off and production is being curtailed. Employes are gradually dismissed. This process continues until the lowest stage of employment is reached in the dull years of the cycle. This recurrence of dull years and busy years is not due to immigration. It occurs in all advanced countries whether those countries have much immigration or not. Of course, if many immigrants come into the country during the dull years of the cycle they accentuate an already bad condition. But if they come when industry is expanding, they find work at a remunerative wage, and in expending their wage they create a demand for the labor of others. Until some device is discovered for doing away with industrial depressions, there will be a greater demand for labor in some years than in others and, consequently, some men will be out of work in the dull years. No such device has yet been discovered and consequently we are likely to have cyclical unemployment with us for some time to come.

Seasonable unemployment is due to a somewhat similar cause. Because of the weather, because of the decrees of fashion, or because of the custom of observing Christmas or other holidays, there are in most occupations certain times in the year when the demand for labor is light and other times when the demand is heavy. In most occupations and especially in the skilled trades labor can not be readily shifted from one kind of work to another. Therefore, at the same time and in the same place there may be a great many persons out of work and eagerly searching for work in one trade while in a neighboring trade there is a keen demand for workers. On account of the disadvantage under which production is carried on in many lines in the winter time, this is pre-eminently the period of seasonal unemployment. But in many occupations the dull season does not come in the winter. In the fuel business, the winter is the busy season and the summer is dull. This situation is sometimes remedied by combining the fuel and ice business and thus keeping the force employed steadily through the year. This method of dove-tailing occupations unfortunately does not lend itself to universal application. Seasonable unemployment may, therefore, be expected to remain to plague us along with cyclical unemployment.

In many lines of work the employment is of a casual nature. Thus when the tramp steamer drifts into port there is work for the longshoremen. But their term of service is for this particular job and when it is done they are again of the unemployed. Or when there is a fall of snow in our cities in the winter casual laborers find work for a few hours or a few days and are then out of work again. So, too, in every occupation, men are constantly quitting work or being discharged and others are taking their places. In order to permit the working of such a system it is necessary that there be more men than jobs. In other words, a certain amount of casual unemployment is inevitable. Where the labor market is very poorly organized, this kind of unemployment is necessarily

at a maximum. This is the case where men must tramp from place to place to find work. Where employment agencies or other similar intelligence bureaus furnish the unemployed with reliable information of the jobs that are to be had this need of a surplus of workers is lessened. It will not be reduced to the minimum until such agencies of information are co-ordinated and made much more efficient than they are anywhere in this country at the present time.

Since unemployment is likely to be with us for many years to come, it will be well worth our while to investigate the possibilities of mitigating its evil consequences. The limits of the present paper forbid any detailed examination of these possibilities. It may be said, however, in conclusion that the real evil is not so much being out of work as it is being out of work and out of funds at the same time. The remedy for the evils of unemployment may, therefore, involve an evening out of the demand for labor through the months and through the years; or it may involve the taking of such measures as will insure to the workman who has worked through the busy season enough funds to carry him through the dull season. A partial remedy may be found in working out devices which will encourage industry to produce more evenly through the various years and seasons. The government, too, can do something by getting various kinds of public work done when times are dull. Of course, there are definite limits to what the government can do in this regard. But with good will and wise forethought much that is valuable could be accomplished. Where the workers are grossly underpaid, minimum wage laws may be found useful. Where the wages are already adequate, unemployment insurance may ultimately do much to distribute the burden among the workers and to relieve individuals from excessive hardships. The development of public employment exchanges would also do much towards improving the situation. Another plan worth trying would be the development of continuation schools and especially part time schools where the younger workers would be developed into better citizens and better craftsmen during the dull times instead of competing with the older workers for jobs. A careful study and a judicious application of these and other plans along similar lines will go far towards eliminating the worst of the consequences of unemployment.

DR. FRANK O'HARA,
Catholic University of America.

—0—

A survey recently conducted by the United States Bureau of Labor Statistics in the leading cities and towns of Indiana revealed that saleswomen in department stores in that State earn on an average \$7.86 per week, and workers in garment factories earn on an average \$6.92 per week. Half of the women and girls in stores, the investigation shows, receive less than \$7 per week, while in the garment industry nearly 53 per cent of the female factory workers receive less than \$7 per week.

Libraries and Criminals.

A painful fact, which the press of the country has been bringing home to us with great insistence, is the deplorable increase of crime during the last five or six months. Perhaps this year, more than ever, the "crime-wave" has spread over all parts of the land, and in certain cities the authorities have seemed powerless to cope with the evil. Every winter season, with its accompanying problems of slack work and unemployment, leads to lawlessness of some kind and to attempts against life and property. But economic stress and industrial depression should not necessarily produce a lengthening of the crime-wave. It were a sad comment indeed on our entire social fabric were there a vital and necessary nexus between them. If there were such a connection, there would seem to be some reason to adopt the wild schemes of Socialism.

Fortunately, actual conditions do not even suggest any such revolutionary scheme of amelioration. Hence, sociologists of the thinking class do not attribute poverty and want, with the frequently resulting crime and personal aggression, solely to material agencies, rooted in the industrial and economic life of our country. To the slowing up of industry they add factors of a moral and spiritual kind. It is easy to lay our hand upon some of them. We may admit that never in the history of the world has so much been done to bring home to all men the treasures of wisdom and knowledge as in our own days. But here the question imposes itself: "What kind of intellectual sustenance is brought to the people's doors? Perhaps a study of this question will bring out at least one factor, not of the industrial order, which may be related with the increase of depravity.

We have before us several monthly bulletins of one of the largest public libraries in the United States. Works are listed, both in the original language and in translation, whose reading can hardly make for social peace and prosperity. The devouring of the revolutionary doctrines and anti-social principles of some of these books will not help the individual in his quest for happiness, for the authors themselves were often at variance with God, with His revelation, and with every system of religious teaching. Writers of this stripe, whose productions are now on the shelves of the public library, were aptly classed some years ago by the Rev. Dr. William Barry under the phrase "Heralds of Revolt." For they preach dissatisfaction with the established order, and not seldom, riot and rebellion against what they are pleased to call "the conventions of an antiquated regime."

Lest we be accused by some of really fostering the cause of an evil press and of pernicious reading, we do not give a catalogue of such writers. But we cannot refrain from pointing out two men whose names figure prominently of late in literary magazines and also in recent public library catalogues. Both of them, happily for America, are of foreign birth, both of them, however, much

lauded "heralds of revolt." One of them is the German dramatist, Sudermann. His work, "Heimath," known in English as "Magda," from its principal character, has even become a "school-classic," and has even been edited as such with notes by a "University professor." Now this play preaches "rebellion" with a vengeance. Magda is celebrated as a type of the modern woman who "rises above conventions." She is above all bent on "developing her individuality." In fact in the whole realm of modern fiction and the drama, it were hard to find a character with so furious a penchant for developing her individuality as this heartless prig Magda. That in the pursuit of this "development" she rebels against parental authority and defiles her conscience with sin, is evidently a matter of slight concern to the author and his "school-editor." And such stuff is put before a people already weakened in their allegiance to the principle of obedience to legitimate authority.

Another writer, still more dangerous, whose work figures in the library lists, is that arch-scoffer against all things holy, that smooth-tongued reviler, especially of teachings and practices dear to the Catholic mind—Anatole France. We will not mention his latest book nor any of his earlier works which are responsible for the criticism just given. Many of them have unfortunately been translated into English. France possesses what the French writer glories in—esprit. But to what baneful use does he not put this gift of satire and sarcasm when his pen touches themes holy and religious? He is one of the most perverse and dangerous writers that infidel France has produced. As has been said by an excellent and much-esteemed critic of modern French literature, l'abbé Louis Bethleem: "By his scepticism, his contempt of Christianity and purity, his fatalism, his 'Renanism,' insinuating, voluptuous and false, Anatole France is one of the most pernicious writers of our time. He respects nothing at all of that which men hold in reverence; his perfidious irony causes more ruin in souls, in their convictions and beliefs, than the frank and brutal attacks of other free-thinkers. . . . A malicious mind, impiety, a scepticism bordering on Nihilism, a satanic pleasure in doubting and denying, a band of heroes and heroines who live only for their pleasure and whose excesses he smilingly condones—such features according to Jules Lemaitre, characterize the writings of Anatole France."

And here we may ask: "Why should the hard-earned money of widows and day-laborers be used to stock our libraries with these productions which poison minds, destroy souls and violently tear the love of everything holy and sacred from the hearts of those who have been taught to esteem and to strive for the better things?" Again, would it be rash to seek a direct connection between increase in crime and the literature now freely distributed from some libraries?

There are other factors of the same kind, which it would not be wrong to associate more closely and intimately with the increase of depravity, especially among juveniles, than economic pressure or industrial stagnation. One of them is the sensational magazine with its sometimes open ridicule of religious practices and of principles of Christian morality. The Sunday Supplement has often and rightly been accused of making parental authority seem ridiculous to the youngster. The newspapers freely offer their columns to him who can turn the neatest phrases and most catchy epigrams, though they contain sarcastic flings at revealed truth. And what shall we say of the popular lecturers and sensational preachers of "new doctrines" who go about disseminating error and falsehood, and doubt and discontent, under the guise of ethical teaching?

It is not then the general industrial depression, often occurring during the winter months, which should be held entirely responsible for the vice and lawlessness in the great cities during the last five or six months. An actively contributing cause may be found in the pernicious ideas set afloat by writers who are now loudly advertised in the magazines and whose works are readily obtainable from some of the libraries. These ideas are, in turn, taken up by the shallow and sensational lecturer, who gains the approval of an unthinking multitude with his "up-to-date message"—a message which often contains a latent justification of violence and anarchy.

ALBERT MUNTSCHE, S. J.

Warder's Review

A National Employment Agency.

The question of unemployment and the proper manner of meeting it and at least ameliorating to some degree the great havoc which it has played among the working classes has received a great deal of deserved attention during the last few months. President Wilson, in his Indianapolis speech some time ago, alluded to it at some length, indorsing the idea of a national agency to furnish information to laboring people as to the actual conditions existing in different localities and in other ways assisting them to secure employment in one part of the country when thrown out of a job in another part. For one reason or other, the means so far adopted by the Federal Government and the states have proved quite inefficient to handle the situation and have incurred the open resentment of the working people. The idea proposed by the President, in reality it is safe to say the idea of the Secretary of Labor, and which it is said is about to be introduced, will act through the postoffices of the country and should prove to be a great improvement over our present public and private employment agencies.

In his testimony a few days ago before the United States Commission on Industrial Relations sitting in New York, Jacob Schiff, the well known banker, head of the house of Kuhn, Loeb

& Co., commended the National Agency plan. In reply to certain questions on this matter addressed to him on this subject, he said in part: "There is usually an abundance of labor in New York City and along the Atlantic seaboard, while in other parts of the United States there is a labor demand waiting to be satisfied. There should be some way to inform labor where it can find employment when it cannot be occupied. I know of no employment agency which has been honestly conducted which is a success, and I know that a great deal of money has been sunk in such exchanges. None can afford the facilities for getting the information, and all have had to give up from lack of funds. Only the Government can co-ordinate the worker, the work, and the information where unemployed worker and work exist."

For preventing those periods of unemployment which accompany economic depression, such as have struck this country with frequency of late, the National Agency idea will not be effective. But it should prove of great aid in a great number of cases and will do something to bring work, where there is work, and the unemployed worker together.

Mothers' Pensions in Illinois.

In the last issue of the *Institution Quarterly* (Vol. V, No. 4), the official organ of the Public Charity Service of Illinois, there is published a statement, inasfar as it has been possible to obtain information, of the workings of the Mothers' Pension Law for the first year of its operation in that state, which, it will be remembered, was the first to adopt such legislation. During the year, according to the report, approximately 2,500 people became the beneficiaries of the law, the amount expended under its terms being \$259,255. Of these figures Cook county, in which is located the city of Chicago, furnished 345 families with 1,135 children, \$100,000 representing Cook county's expenditure under the act.

Of the 102 counties in the state, 99 have reported to the state officials and 62 of these failed or refused to make the special levy of 3-10 of a mill, which the law required to defray the expenses incurred by the awarding of these pensions. Of these 62 counties, however, 26 made an appropriation out of their general revenue funds and set it aside as a Mothers' Pension Fund. Thirty-seven counties made a direct tax levy; totaling 63 counties, therefore, which complied wholly or in part with the law. Under the figures submitted and the meager information received as to the condition of institutional poor in the state nothing can be affirmed, the report admits, as to the success or failure of the law. From the reluctance of a great number of counties to come under the law, its doubtful success in at least some of those in which it has been tried out and the unfavorable comment of several judges upon the matter, it can be said that it requires much more

testing before it can be said to practically work well.

Mothers' Pensions is a proposal which is based on right principles in that it allows the mother of an abandoned or orphaned family to remain in the home—in itself an excellent thing. It is true the Illinois law applies to parents in general, differing in this respect from most of the laws so far passed. States which decide to place this measure on their statute books should be cautious in the framing of its machinery of enforcement, in order to make the law elastic enough to reach the persons for whom it is intended and yet at the same time to guard as far as is possible against abuses which may creep into such legislation.

A Labor Leader on Workingmen's Associations.

At a meeting which was held under the auspices of the Philadelphia Volksverein at St. Ludwig's Hall in that city during the American Federation of Labor convention, Mr. Frank Duffy, General Secretary of the United Brotherhood of Carpenters and Joiners and a member of the Executive Council of the Federation of Labor, in speaking on "Trade Unionism," said: "Trade unionists would welcome the establishment of associations of workingmen in parishes to study the various social and economic problems from a Catholic viewpoint. These are very good things and we would be glad to see them started."

This statement, voluntary in its nature, is a noteworthy one. It shows that Catholic trade unionists realize the necessity of establishing associations for their instruction in the Catholic attitude on these various questions and particularly in relation to their activities in the field of organized endeavor. The precise manner in which such organization should be carried on—whether in parishes or in community groups—is a debatable one; but there can be no doubt as to the urgency of the need for organization along this line.

A special court of three Federal judges has declared unconstitutional the referendum law of Arizona, adopted last fall, and which provides that no employer having five or more workers can employ more than 20 per cent aliens. The law had been opposed by the British and Italian governments.

The University of Illinois Ceramic Department was the first institution to realize the needs of the practical manufacturer of clay products for instruction along technical lines. The first *Industrial Ceramic Course* was given in January, 1913, and the interest taken in the work was so great that it has been decided to make the course an annual feature. Last year fifty-five men were in attendance. A number were college graduates, some were presidents of companies, others were managers, superintendents and foremen. The course this year was given January 11 to January 23.

Soziale Revue.

January 24 and 25 were observed as Child Labor Days this year.

The State of Wyoming has adopted a workmen's compensation law.

In 13 State legislatures in session at the present time the Socialist party is represented by 31 legislators.

The farmers of Hamilton County, Indiana, have begun in conjunction with a distributing company a movement to apply electrical energy to farm operations.

The Executive Council of the American Federation of Labor at its January meeting decided to give special attention to the organization of unskilled and migratory workers.

Lincoln's birthday, February 12, has been chosen by the Immediate Action Committee of the Socialist Party as the day for a nation-wide demonstration against unemployment.

The constitutionality of the Oregon minimum wage law for women will be decided in the near future by the United States Supreme Court. The decision of that body will have much effect for the present on minimum wage legislation.

F. J. Noll, Jr., of Indianapolis, former chief clerk of the board of public works, has set himself up in a novel business in that city as a specialist in municipal matters. His plan is to represent citizens, property owners, contractors or others in any matter pending in any municipal department.

Immigration through the port of New York for 1914 declined 45 per cent, or 601,410, as compared with 1913. In 1913 all arrivals numbered 1,334,914, of whom 1,163,993 were aliens. The year just closed saw a total of 733,504 entering, of whom 573,675 were aliens.

On Sunday, January 10, Columbia Typographical Union of Washington, D. C., celebrated its 100 years of continued and uninterrupted existence. The union was originally organized as the "Columbia Typographical Society," but abandoned that name on May 17, 1867, when it affiliated with the International Typographical Union.

The Workmen's Compensation Law of Kentucky was recently declared unconstitutional by the Supreme Court of that State, because of the limit imposed for various damages and because of the provision creating an implied acceptance of the act by an employe who continues working for an employer after the latter had posted notice of his acceptance of the act.

Die Centralorganisation der spanischen Gewerkschaften zählte jüngst 127,804 Mitglieder.

Dem Beispiele des Deutschen Reiches sind Oesterreich und auch Ungarn gefolgt, indem sie für Getreide und Mehl Höchstpreise eingeführt haben.

Die Münchener Centrale für Volksbelehrung veranstaltete jüngst im Königl. Arbeitermuseum sowie im Alten-Rathhause einen zwei Tage währenden Kochkistenkurs. Die gekochten Speisen wurden unentgeltlich abgegeben.

Die italienische Kammer hat dem Arbeitsministerium einen Kredit im Betrage von 222 Millionen Lire gewährt, um für die Heimkehr der Auswanderer sowie für die Linderung der Arbeitslosigkeit Vorkehrungen zu treffen.

In Deutschland befaßt man sich bereits eingehend mit der Erwerbsfürsorge für verstümmelte Krieger. In Berlin wurde bereits im Reichstag eine Ausstellung eröffnet für Verwundetenfürsorge, die in vortrefflicher Weise darthut, was ein verkrüppelter Mensch bei richtiger Schulung leisten kann.

Das Internationale Arbeitsamt, das wissenschaftliche Institut der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, begründet im Jahre 1901 mit dem Sitz Basel, setzt seine Thätigkeit auch während des Krieges fort. Das Bulletin wird ebenfalls weiter erscheinen, wenn auch den Zeitverhältnissen gemäß in verringertem Umfange.

An zwei Stellen unternimmt das neue schweizerische Fabrikgesetz den Kampf gegen den Alkohol. Danach ist die Aufnahme von Bestimmungen in die Fabrikordnung gestattet, durch die der Verkehr mit geistigen Getränken und der Genuß von solchen im Bereiche der Fabrik während der Arbeitszeit eingeschränkt oder gänzlich untersagt wird. Und ferner soll der Fabrikhaber dafür sorgen, daß in den zur Verpflegung der Arbeiter dienenden Anstalten geistige Getränke nur zu den Mahlzeiten verabreicht werden.

Der Regelung des Verhältnisses zwischen Miethern und Hausbesitzern während des Krieges hat man in Deutschland besondere Aufmerksamkeit gewidmet. So beschloßen die Stadtverordneten Breslaus z. B. die Errichtung eines Breslauer Miethemigungsamtes im Anschluß an den nationalen Frauendienst. Es ist zur Schlichtung von Miethstreitigkeiten bei kleineren Wohnungen und Geschäftsläden bestimmt und übernimmt nöthigenfalls die Zahlung von 25 Prozent als Beihilfe zur Miete, wenn der Hausbesitzer den gleichen Betrag nachläßt.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. H. R. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Frey, 71 So. Washington St., New York, N. Y.
 Erster Vice-Präsident, Michael Gärten, Chicago, Ill.
 Zweiter Vice-Präsident, Jos. Stockhausen, Pittsburg, Pa.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Fred. W. Immels, 1317 Carson St., Pittsburg, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Vorch Rev. Jos. Kuefing, West Point, Neb.; Rt. Rev. Mgr. Mag. Wurst, Babasha, Minn.; George Stetzle, Minneapolis, Minn.; Michael Deß, St. Louis, Mo.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; F. B. Dellers, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
John D. Zuenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

„Ein Fastenalmosen für die C.-St.“

Die Lösung für alle Vereinsmänner und Vereine.

Belege und Beweise für die Berechtigung der Central-Stelle und die Zweckmäßigkeit und den Umfang ihrer Tätigkeit zu erbringen, ist an dieser Stelle wohl nicht mehr notwendig, denn aus dem Jahresberichte, der ja in das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung des C.-V. einverleibt ist, kann sich ein jeder, dem die vielen Hinweise auf die Tätigkeit der C.-St. und die Verwerthung derselben von den verschiedensten Seiten, die während des Jahres im C.-V. u. S. Z. erschienen sind, entgangen sein sollten, noch immer leicht überzeugen. Zusammengefaßt werden kann die vielseitige Tätigkeit der C.-St. werden als ein Kampf für die Durchdringung des sozialen, bürgerlichen und politischen Lebens mit christlichen Ideen und Prinzipien, durch die der Wahlspruch unseres verstorbenen Papstes Pius X.: „Alles in Christo zu erneuern“ in die That umgesetzt werden soll. Somit führt also die C.-St. einen Eroberungskrieg für die Grundsätze und Grundgedanken des Christenthums und zugleich einen Vertheidigungskrieg auf sozialem, politischen und auch religiösem Gebiete gegen die Feinde der Kirche.

Nun ist aber gerade zu dieser schweren, blutigen Zeit einem jeden wohl kein Grundsatz klarer vor die Augen getreten als der, daß zum Kriegsführen Geld, Geld und wiederum Geld gehört. Wie opferfreudig in den Reihen der deutschen und österreichisch-ungarischen Nation zu diesem Zwecke entsprochen wurde, ist allen bekannt. Der blutige Krieg um die Existenz zweier Weltmächte ist ja etwas Erhabenes, eines jeden Opfers werth. Um wie viel mehr aber sollte sich nicht der Opfergeist derer bethätigen, deren eigene Central-Stelle für die Erhaltung und die Wohlfahrt des ewigen Reiches Christi und seiner Kirche auf den Gebieten der Sozial-Politik besonders und des Wirtschaftslebens einen nachdrücklichen Kampf mit aller Kraft anstrebt? Wohl manches neue Feld könnte eröffnet, auf manchem bereits betretenen Gebiete mehr geleistet werden, wenn der C.-St. die nöthigen Geldmittel zur Durchführung ihrer Projekte zur Verfügung stehen würden.

Zwar kann die C.-St. keine Millionenstiftungen erwarten, wie sie anderen Instituten, die sich Wohlfahrtsziele setzen, zugeslossen sind; z. B. der Russell

Sage Foundation, dem Rockefeller Institute u. s. w., aber ein kleines Opfer könnte ein jeder Vereinsmann, ein jeder deutsche Katholik ihr wohl bringen. Und gerade jetzt bietet sich eine schöne Gelegenheit, mit der zugleich einer anderen religiösen Pflicht genügt werden könnte.

Die Fastenzeit steht vor der Thür, die es einem jeden treuen Katholiken ja zur Pflicht macht, gute Werke zu verrichten. Wer nicht fasten kann, muß gute Werke verrichten, gute Unternehmungen nach Kräften unterstützen. Weshalb da nicht der Central-Stelle sich erinnern und ihr ein Fastenalmosen zuwenden? Wenn jeder, auch der, der fasten muß, ein kleines Opfer bringt und diese kleinen Gaben dann gesammelt werden, so wird daraus eine große Obergabe für die C.-St. entstehen. Wenn jeder Vereinsmann sich auch nur wöchentlich eine Cigarre, ein Glas Bier versagt und den Betrag der C.-St. zuwendet, ja wenn jeder nur den Preis einer gewöhnlichen Briefmarke wöchentlich beiseite legt, so wird am Ende der Fastenzeit eine schöne Summe für die Fortsetzung der Arbeit der C.-St. zur Verfügung stehen.

Im verflossenen Jahre haben mehrere Vereine und Gemeinden ein solches Fastenalmosen für die Central-Stelle gesammelt. Es sei hier auf das Beispiel des St. Georgs - Männervereins der Unbefleckten Empfängnis Gemeinde in Chicago, Ill., hingewiesen, den beim Abschluß seiner Jahresrechnung die Summe von \$11.85 als Fastenalmosen 1914 einfandte, die von seinen 79 Mitgliedern durch Fastenersparnisse von 2 Cents die Woche, also von jedem Mitglied 15 Cents während der ganzen Fastenzeit, gesammelt wurde.

Es giebt sicherlich keinen einzigen Verein, der nicht seine Mitglieder zu einer gleichen Handlungsweise anleiten könnte und kein Mitglied, das ein so geringes Opfer nicht bringen könnte.

Auch wäre es nicht unangebracht die an anderer Stelle erwähnte „Dime“-Kollekte für die C.-St. mit der Spendung eines Fastenalmosen zu verbinden. Sämtliche Vereine ohne Ausnahme könnten auf ihren in die Fastenzeit fallenden Versammlungen eine solche „Dime“-Kollekte als Fastenalmosen veranstalten und aus allen diesen Gaben würde eine schöne Obergabe für die C.-St. zusammenfließen, die einen Beweis erbringen würde, daß in den Reihen der deutschen katholischen Vereinsleute der Grundsatz unseres glorreich regierenden Papstes Benedict XV., der sich als rother Faden durch seine letzte Enzyklika zieht, Anklang gefunden, der Grundsatz einer allumfassenden Liebe: Caritas Christi urget nos. — „Die Liebe zu Christus spornt uns an“.

In diesem Sinne sei also für jeden Vereinsmann, jeden Verein, ja selbst die deutschen Gemeinden für die Fastenzeit die Lösung:

Ein Fastenopfer als Obergabe für die C.-St.

— 0 —

Mit seiner Abonnementserneuerung auf das C. V. u. S. Z. fandte der hochw. Bischof John M. Roudelka von Superior, Wis., auch einen Beitrag zum Studienhausfonds im Betrage von \$8.50.

Agitation des C.-B. gegen Waffen- und Kriegsmaterialausfuhr.

Zu Anfang Januar sandte der Präsident des C.-B., Herr Joseph Freg, an alle dem C.-B. angeschlossenen Vereine und Verbände einen Aufruf, in dem sie erucht werden, an Senatoren und Repräsentanten die Forderung zu stellen, für die Hitchcock-Bill, die die Lieferung von Waffen und Kriegsmaterial an alle kriegsführenden Mächte verbietet, einzutreten. Dem Aufruf liegt ein Formular des an die Gesetzgeber zu richtenden Schreibens bei.

Mehrere Vereine und Verbände haben diesem Agitationsaufruf bereits entsprochen und es steht zu erwarten, daß kein Verein, ja kein Mitglied des Vereins es veräumt, sich in dieser Angelegenheit zu betheiligen.

— 0 —

Aus den Staatsverbänden.

Vom Staatsverband von Texas.

In einem besonderen Schreiben an alle dem Staatsverbande angeschlossenen Vereine ersucht der Sekretär des Verbandes, Herr Chas. A. Wingert von San Antonio, dieselben, die ihnen zugehenden Protokolle der 16. Generalversammlung zu Fredericksburg gewissenhaft zu vertheilen, wie auch alle Mitglieder auf die zwischen dem C.-B. und der Am. Federation of Cath. Societies abgeschlossenen Vereinbarungen aufmerksam zu machen. Ferner wird auf die Eintheilung des Staates in Distrikte wiederum aufmerksam gemacht und baldige Einberufung von Distriktsversammlungen empfohlen.

Auf diese Pflicht der einzelnen Distrikte macht auch der Präsident des Staatsverbandes in einer Veröffentlichung aufmerksam, da auf der Fredericksburger-Versammlung ein dahin lautender Beschluß gefaßt worden war. Daß bisher noch keine solche Versammlungen stattgefunden haben, wird wohl dem großen Interesse, das man dem europäischen Weltkrieg zuwendet, zuzuschreiben sein, das sich übrigens in Texas durch die größere Beisteuer zum Kriegsfonds betheiligt hat.

Der Staatsverband erlitt im Januar auch einen erheblichen Verlust in dem Dahinscheiden seines Ehrenpräsidenten, Herrn J. G. Bodholt von Westphalia. Der Verstorbene hatte lange Jahre dem Verbands als Präsident gedient und seine ganze Kraft und Energie stets für die Sache des Verbandes und des deutschen Vereinslebens eingesetzt. Auf den Exekutiv- und Generalversammlungen, denen er stets beiwohnte, war sein erfahrener Urtheil in allen einschneidenden Fragen hoch geschätzt.

Vom Staatsverband von Arkansas.

Der Sekretär des Staatsverbandes von Arkansas, Herr J. C. Burkhart, richtete an die dem Staatsverbande angeschlossenen Vereine ein besonderes Schreiben, in dem er sie auf die Agitation des C.-B. zu Gunsten der Vorlage für Abschaffung des Waffenverkaufs an kriegsführende Mächte besonders aufmerksam macht und sie auffordert, ihrer Pflicht, an die betr. Senatoren und Repräsentanten ein ernstliches Gesuch zu richten, für die Hitchcock-Bill einzutreten, zu gellen.

Rundschreiben des Präsidenten des Staatsverbandes von New York.

Zur Jahreswende hat der Präsident des Staatsverbandes von New York, Herr Wm. Muendy von Syracuse, an die Beamten und Mitglieder der dem Staatsverbande angeschlossenen Vereine ein Rundschreiben gerichtet. Nach einem Hinweis auf die Kriegslage in Deutschland verbindet das Schreiben mit persönlichen Wünschen auch den Wunsch, daß in diesem Jahre eine straffere Organisation innerhalb des Staatsverbandes durchgeführt werden möge. Dieses sei durchaus nothwendig, um der so weit um sich greifenden Katholikenhege kraftvoll entgegentreten zu können. Die Vereine werden ersucht, sich zu diesem Zwecke an den Direktor des Agitations-Komitees, Herrn Charles Korz in Brooklyn, zu wenden, der ihnen gern mit Rath und That beistehen wird. Besonders wird auch die hochw. Geistlichkeit ersucht, Vereine wie auch Gemeindemitglieder, die nicht zu Vereinen gehören, aufzufordern, sich dem Staatsverbande anzuschließen, damit sich die zu Syracuse stattfindende General-Versammlung zu einem durchschlagenden Erfolge gestalte.

Auch die C.-St. läßt das Rundschreiben nicht unerwähnt. Es heißt darin: „Ebenfalls ersuche ich Sie, der Central-Stelle in St. Louis, Mo., ein Neujahrs-Geschenk in einer kleinen Geldgabe zu machen, welche dieselbe nicht nur sehr nothwendig gebraucht, sondern auch reichlich verdient für die ausgezeichnete und erfolgreiche Arbeit, welche für die Katholiken aus derselben entspringt.“

Offizieller Aufruf der Beamten des Ohio Staatsverbandes.

Von den Beamten des Staatsverbandes von Ohio wurde bereits ein offizieller Aufruf an alle dem Verbands angeschlossenen Vereine ausgesandt, in dem sie ersucht werden, dafür zu sorgen, daß eine größere Anzahl Delegaten an der in den Tagen vom 13. bis 15. Juni stattfindenden 17. Generalversammlung des Staatsverbandes in Springfield, O., theilnehmen möge.

Es wird in der Einladung besonders hervorgehoben, daß es sich bei der diesjährigen Konvention darum handle, die im vorigen Jahre in Youngstown gegründete Jünglings-Abtheilung dem Staatsverbande fest anzugliedern, und eine Frauenabtheilung zu schaffen, um auch die Frauen zur sozialen Arbeit des Staatsverbandes heranzuziehen.

Die Vereine werden ersucht, sich dieser Angelegenheiten anzunehmen und auch unter den Vereinen für Anschluß an den Staatsverband zu wirken. Nur durch einige, kräftige Arbeit wird die Jahresversammlung in Springfield zu einem wahren Erfolge gestaltet werden können. Die hochw. Geistlichkeit wird dringend ersucht, unter den Jünglingen und Frauen für Besuch der Konvention zu wirken, damit die beiden Abtheilungen lebenskräftig gestaltet werden können.

Am 14. Januar hielt die Exekutive des Staatsverbandes von Ohio in der St. Marien-Gemeinde zu Cleveland, O., eine Versammlung ab. Der Vorsitz der Legislaturkomitees, Herr Wm. J. Stuber, berichtete, daß Vorkehrungen getroffen worden sind zu sofortigen Benachrichtigung über vor der Staatslegislatur schwebende Gesetzesvorlagen. Auch die Berichte

der verschiedenen anderen Komiteen lauteten sehr günstig und es wurde beschlossen, die Agitation für Frauenbund und Jünglingsabtheilung besonders durch an den Merus gerichtete und um die Entsendung von Delegaten ersuchende Briefe zu unterstützen, damit diese Abtheilungen auf der diesjährigen Versammlung gefestigt werden können.

Vom Staatsverbande von California.

Der offizielle Bericht der in der St. Marien - Gemeinde zu San Jose am 13. und 14. September 1914 abgehaltenen 15. General - Versammlung des Staatsverbandes von California, der kürzlich in Broschürenform erschien, bietet einen guten Einblick in die Thätigkeit der deutschen Vereine an der Pacifischen Küste und beweist, daß der Verband zu den rührigsten Staatsverbänden des C.-B. gehört. Dem Berichte ist die Mitgliederliste sämtlicher dem Staatsverbande angehörenden Vereine beigelegt mit Angabe von deren Stand und Beschäftigung.

In Trauer versetzt wurde der Verband durch den am 27. Dezember erfolgten Tod seines Protektors, des hochw. Erzbischofs Riordan von San Francisco. Der hochw. Herr war ein warmer Freund des Staatsverbandes und Befürworter seiner Bestrebungen, der es sich nicht nehmen ließ, an den Generalversammlungen theilzunehmen, wenn immer seine Pflichten es ihm gestatteten.

Vom Verband von Baltimore, Md., und Umgegend.

Am 20. Dezember hielt die Exekutive des Verbandes von Baltimore und Umgegend in der Herz Jesu-Gemeinde zu Highlandtown eine gut besuchte Versammlung ab. Herr F. L. Sebold, Vorsitzender des Legislativ-Komitees, unterbreitete einen interessanten Bericht über die Wirkungen des Arbeitgeber - Haftpflichtgesetzes und legte dar, daß von Seiten einiger Arbeitgeber die Widerrufung desselben angestrebt werde, weshalb große Wachsamkeit angebracht sei. An der zu Gunsten einer strikten Neutralität veranstalteten Massenversammlung beschloß der Verband in corpore theilzunehmen. Ebenfalls wurde beschlossen, gegen die Verfolgung der Kirche und ihrer Diener in Mexiko eine Protestversammlung zu veranstalten und sich dieserhalb an den hochw. Msgr. Wm. T. Russell von Washington, D. C., zu wenden und denselben als einen der Redner für die Protestversammlung zu gewinnen.

Auf der Januarsitzung der Exekutive des Verbandes, die in der St. Alphonsus - Gemeinde stattfand, ersuchte ein Komitee des Frauen-Hilfsvereins für das deutsche und österreichisch - ungarische „Roths Kreuz“ die Mitglieder, ihre weiblichen Angehörigen zu bestimmen, an den Arbeiten des Hilfs-Komitees theilzunehmen. Dem Ersuchen wird stattgegeben werden. Außerdem beschloß die Exekutive, die Hälfte des Meinertrags bei Veranstaltung des öffentlichen Vortrags, den Dr. Heinr. Schumacher von der Katholischen Universität zu Washington unter den Auspizien des Verbandes im „Popola College“ am 26. Januar hält, dem Hilfs-Komitee zu überweisen. Verschiedene Glückwunschschriften kamen zur Verlesung, darunter Neujahrsgriße von Kardinal Gibbons, Bischof D. B. Corrigan, und Mayor Preston von Baltimore.

Herr John W. Freund, ein bekannter und rühriger Vereinsmann, vom Tode abberufen.

Der Central-Verein wie der Staatsverband von Illinois haben im Monat Januar in dem Hinscheiden des Herrn John W. Freund von Springfield Ill., den Verlust eines rührigen Mitgliedes zu beklagen.

Von jeher ein eifriger Befürworter der katholischen Sache stellte Herr Freund seine Dienste in uneigennützigster Weise dem deutschen römisch-katholischen Central-Verein und seinen Unterverbänden zur Verfügung, so vor allem auch dem D. R. R. Vereinsbund von Illinois, dessen Präsident er drei Jahre lang war. Besonders verdienstvoll machte er sich im Vereinsbund als Vorsitzender des Legislatur-Komitees und die Annahme mancher guten Gesetze und Ablehnung schädlicher sind zum großen Theil seinen jahrelang fortgesetzten unermüdlichen Bemühungen zuzuschreiben. Regem Antheil nahm er auch an der auf der General-Versammlung des C.-B. zustande gekommenen Gründung eines nationalen Legislatur-Komitees, wie er sich stets auf den Jahresversammlungen des C.-B. wie des Vereinsbundes von Illinois als tüchtiger Mitarbeiter erwies. Großen Werth legte er auch auf die Kleinarbeit in den einzelnen Vereinen und Distriktsverbänden. Der Centralstelle und deren Thätigkeit brachte er großes Interesse entgegen.

Herr Freund war auch i. St. seit 1904 Sekretär des Wittwen- und Waisenfonds, aus welchem sich die Marquette Life Insurance Co. entwickelte, deren Sekretär er bis zu seinem Tode war.

— 0 —

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Vom Allegheny County Verband.

Die neue Exekutive des Allegheny County Zweiges des Staatsverbandes von Pennsylvanien hielt Mitte Dezember ihre erste Versammlung ab unter dem Vorsitz des Präsidenten F. W. Keriting. Auf der Versammlung wurde das Dankschreiben der C.-St. für die von dem Fest-Komitee der C.-B. Konvention für die C.-St. und das Studienhaus übersandte Summe von \$650 verlesen. Sodann wurden Vorträge für die Aufnahme einer regen Agitation im Interesse des Volksvereins getroffen und die ersten Schritte gethan, für die Veranstaltung einer Bonifatiusfeier im Juni.

Vom Distriktsverband von Cleve- land, Ohio.

Am 17. Januar hielt der Distriktsverband von Cleveland in der St. Stephanus-Gemeinde seine Jahresversammlung ab. Nach einer kurzen Ansprache des hochw. Emil Schaidler verlas der Sekretär des Verbandes, Herr F. J. Granzier, seinen Bericht über die Arbeit des Verbandes in seinem silbernen Jubiläumsjahre. Darin wurden besonders hervorgehoben die Vortragsthätigkeit des Verbandes, die Veranstaltung der Bonifatiusfeier und der Laienexerzitien, sowie die Abhaltung der Jubelfeier anlässlich des 25jährigen Bestehens des Verbandes. Es wurde auch die Nothwendigkeit ununterbrochener Weiterarbeit an der Belehrung der Mitglieder des Verbandes über die sozialen und sozial-politischen Tagesfragen betont.

Es wurde der Vorschlag gemacht, der Verband möchte sich mit der Frage der „freien“ Pfarrschulen befassen und den Gemeinden einen Plan unterbreiten, wie diese Idee zweckgemäß durchgeführt werden könnte. Es stellte sich heraus, daß bereits drei der Pfarrschulen der Stadt kein Schulgeld mehr erheben.

Die Wahl der Beamten zeitigte folgendes Ergebnis: Präsident, Fred. Mehung; 1. Vize-Präsident, Wm. G. Stuber; 2. Vize-Präsident, Chas. Bringman; Sekretäre: J. J. Granzeier und L. G. Wey; Schatzmeister, J. A. Durst. Auch die verschiedenen Komiteen wurden gewählt. Auf der Versammlung hielt Herr Joseph Mandry einen interessanten Vortrag über die „Männervereine in Deutschland“, worin er die Arbeitervereine besonders hervorhob.

Erste Delegatenversammlung des Distriktsverbandes von Detroit.

Am 29. Dezember hielt der neugegründete Distriktsverband von Detroit, Mich., in der Herz Jesu-Gemeinde seine erste Delegatenversammlung ab, die sich eines starken Besuches erfreute. Hochw. John S. Wies von Manbee, geistl. Rathgeber des Verbandes, hielt einen interessanten Vortrag über die Arbeiterencyklika Leo's XIII., an den sich dann die Diskussion angeschlossen. Herr Spielmann, Präsident des Staatsverbandes, begründete die Abhaltung der Vorträge in englischer Sprache damit, daß den Mitgliedern die technischen Ausdrücke geläufig gemacht werden sollen, um sie in Stand zu setzen, unter ihren Mitarbeitern in den Unions und den Fabriken ihren christlichen Standpunkt zu vertheidigen und zu betheiligen. Die nächste Versammlung wird am 4. Dienstag im Januar stattfinden und die Delegaten wurden ersucht, in der sozialen Frage interessierte Freunde auf sie aufmerksam zu machen und dazu einzuladen.

Vom Lokalverband von Brooklyn, N. Y.

Unter Führung des hochw. S. Kunig, der in diesem Jahre die öffentlichen Vorträge unter den Auspizien des Lokalverbandes hält, hat der Lokalverband von Brooklyn einen neuen Schritt zu seinem weiteren Ausbau unternommen. Um die unter Leitung des Staatsverbandes und C.-V. geplanten Arbeiten und Unternehmungen nachdrücklicher zu gestalten, soll ein Volksverein ins Leben gerufen werden.

In der am 17. Januar einberufenen Spezialversammlung, zu der sich eine stattliche Anzahl von Männern, Frauen, Jünglingen und Jungfrauen eingefunden hatte, entwickelte der hochw. S. Kunig den Organisationsplan des zu gründenden Volksvereins und der diesem bevorstehenden Aufgaben. Es wurde auf der Versammlung ein Komitee ernannt, in dem jede deutsche katholische Gemeinde Brooklyns vertreten ist, das bis zum ersten Sonntag im Februar den Entwurf einer Konstitution vorlegen soll. Auf diese Weise will man, wie das in Philadelphia unter Leitung des hochw. Th. Hammcke geschehen ist, einen lebenskräftigen Volksverein begründen.

Das Agitations-Komitee des Lokal-Verbandes Brooklyn war in letzter Zeit sehr thätig und besuchte eine große Anzahl Vereine. Vorträge wurden gehalten über das Wirken und die Ziele des Central-Vereins, des Staats- und Lokal-Verbandes und hauptfäch-

lich über die Nothwendigkeit der Central-Stelle und die Unterstützung derselben seitens der Vereine durch Einführung der vom Lokal-Verbande empfohlenen sogenannten „Penny-Collection“ bei jeder ihrer Versammlungen.

Vom Distriktsverband No. 1 der Kath. Union von Mo.

In der St. Josephs-Gemeinde zu St. Louis, Mo., hielt am 11. Januar der Distriktsverband No. 1 der Kath. Union von Mo. eine interessante Versammlung ab. Herr Louis Budenz, Mitarbeiter der C.-St., hielt einen Vortrag über Vorlagen betreffs staatlicher Regelung von Wohlthätigkeitsanstalten, die der Staatslegislatur von Missouri unterbreitet werden, wobei er auch das Mindestlohn- und Arbeiterentschädigungsgesetz eingehender besprach. Hochw. A. Gappe von Creve Coeur, Mo., berichtete über Sitzungen einer städtischen Wohlthätigkeits-Kommission, denen beizuwohnen er in Colorado Springs Gelegenheit hatte, und ermahnte die Delegaten, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen.

Von der Veranstaltung einer sog. „sozialen Woche“ wurde Abstand genommen, da der Krieg kein ungeheiltes Interesse zuläßt. Die Vereine werden die Vertreter im Kongreß ersuchen, für die Hitchcock-Neutralitätsvorlage einzutreten, wozu Formulare bei der C.-St. erhältlich sind.

Vom Stadtverband von St. Paul.

Am 3. Januar hielt der Stadtverband von St. Paul, Minn., eine gut besuchte Versammlung ab. Die Diskussionen befaßten sich mit einer Anzahl aktueller Fragen, u. A. mit der des Kampfes gegen die Schundlitteratur und vor allem gegen die Schandblätter vom Schlage der „Menace“. Der Verband beschloß, sich auch an der Massenprotestversammlung gegen die Versendung von Kriegsmaterial an die kriegsführenden Mächte vollzählig zu betheiligen und in seinen Vereinen für den Besuch zu wirken.

Auf der Versammlung wurden folgende Beamte gewählt: Geistlicher Führer, Hochw. P. Paulinus; Präsident, M. C. Tautges; Vizepräsidenten, Joh. Grundhöfer, George Thill, Joh. Pohl; Sekretäre, Fr. Jungbauer und Jos. Ferber; Schatzmeister, Joh. Beisl. Der hochw. P. Paulinus hielt einen Vortrag über die Ursachen des europäischen Krieges und seine Beobachtungen in Deutschland zurzeit der Mobilmachung und in den ersten Kriegswochen.

Versammlung des Lokalverbandes von Buffalo, N. Y.

Am 19. Januar hielt der Lokalverband von Buffalo, N. Y., in der dortigen St. Maria Magdalena-Gemeinde seine monatliche Versammlung ab, bei der die Vereine recht gut vertreten waren.

Das Agitationskomitee unterbreitete einen Arbeitsplan für das kommende Jahr, wonach in allen dem Verbande angehörigen Vereinen monatliche Vortragsversammlungen stattfinden sollen. Präsident Schifferle berichtete über die Thätigkeit des Diözesanverbandes von Rochester. Dortselbst werden monatlich Massenversammlungen abgehalten, die immer von 700 bis

1000 katholischen Männern besucht sind. Auch wurde in Rochester bereits ein Frauenbund im Sinne des Central-Vereins gegründet, von dem man sich viel verspricht. Auch wurde die Nothwendigkeit eines eifrigen Kampfes gegen die Katholikenhege hervorgehoben.

Das Neujahrsschreiben des Präsidenten des Staatsverbandes gab Anlaß zu einer eingehenden Besprechung der Thätigkeit der Central-Stelle und den Worten folgte die That. Aus der Verbandskasse wurde der Central-Stelle eine Neujahrsgabe zugedacht, und man begann nach dem Brooklyn'ser Beispiel mit der sog. Penny-Kollekte, die ein schönes Resultat ergab. Man wird versuchen, diese Kollekte in allen Vereinen einzuführen.

Als Beamte für das laufende Jahr wurden einstimmig wiedererwählt: Präsident, Jos. M. Schifferli; 1. Vize-Präsident, Anton Gerfiz; 2. Vize-Präsident, Dr. Henry J. Doll; Protokoll-Sekretär, Anton Kurz; Korresp. Sekretär, Moïse Berdein; Schatzmeister, Edward J. Frank.

Vom Lokalverband von New York.

In der Dezemberversammlung des Lokalverbandes des New York wurden die Vorbereitungen für das 10. Stiftungsfest, das am 20. Juni gefeiert wird, berathen. Die Durchführung einer eifrigen Agitation gegen antikatholische Gezblätter durch Briefe an die Repräsentanten und den Generalpostmeister wurde warm empfohlen. Delegat R. Geuser, der Probationsbeamter ist, machte in einem Vortrag auf die zu seiner Kenntniß gelangenden Fälle, in denen es sich um Katholiken handelt, aufmerksam und hielt katholischerseits eine regere Thätigkeit in dieser Hinsicht für geboten.

Jahres-Versammlung des „Volksverein Philadelphia“.

Am 3. Januar hielt der „Volksverein Philadelphia“ in der dortigen St. Moysius - Gemeinde seine Jahresversammlung ab.

Nach Verlesung verschiedener Komiteeberichte entwarf der Präsident G. F. Boß in seiner Jahresbotschaft einen trefflichen Ueberblick über die Thätigkeit des Volksvereins im verflossenen Jahre. Besonders betont wurden darin die Bestrebungen zur Vertheidigung der Rechte und Freiheiten der Kirche und Religion gegenüber der anti-katholischen Hege, wie auch die Bemühungen zur Aufklärung über die sozialen Probleme und Tagesfragen, die durch Veranstaltung von Vortragsversammlungen in den einzelnen Pfarrgruppen, durch Ausbau der Organisation, öffentliche Versammlungen sowie Eintreten für die Arbeitergesetzgebung gefördert wurden. Unter den Errungenschaften des Volksvereins nennt der Präsident die Herausgabe des „Volksvereins - Bulletin“, das jetzt in sein zweites Jahr eingetreten und bei der Verbreitung der Bestrebungen des Verbandes eine große Rolle gespielt hat. Besonders aber begrüßte er, daß der Wunsch nach einem eigenen Heim für den Volksverein in Erfüllung gegangen ist. Der Volksvereins-Büro hat das Lokal 1914 Nord 5. Straße gemiethet und eingerichtet und dem Volks-Verein und Frauenbund, mit dem der Volksverein stets Hand in Hand zu arbeiten bestrebt ist, unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Auch machte

der Präsident auf die für die Abhaltung der Staatskonvention nothwendigerweise für den Verband sich ergebenden Pflichten aufmerksam, wie auch auf die durch die Kriegslage in Europa geschaffenen Verhältnisse.

Aus dem Finanzbericht geht ein recht günstiger Stand der Finanzen hervor. Besonders erfreulich war der Bericht über die Mitgliederzahl, wonach letztere von 646 im Vorjahre auf 1591 gestiegen ist, was besonders den Bemühungen des Agitationskomitees zu verdanken ist. Auch alle übrigen Komiteeberichte und die Berichte der einzelnen Pfarrgruppen lauteten durchaus günstig.

Kurze Ansprachen hielten Anwalt C. Gerhard, der die Mitglieder ermunterte, sich an dem Vortragskursus in der kath. Mädchenschule zahlreicher zu betheiligen, und Hochw. Theo. Hammeke, geistlicher Rathgeber des Verbandes. Letzterer Redner betonte hauptsächlich die Nothwendigkeit der Unterstützung der C.-St. und empfahl auf den vierteljährlichen Versammlungen eine „Dime - Kollekte“ aufzunehmen. Diese Anregung wurde von der Versammlung zum Beschlusse erhoben und sogleich in die That umgesetzt. Die erste Sammlung ergab die Summe von \$10.25.

Die Wahl der Beamten ergab folgendes Resultat: Präsident, Hermann J. Boß; 1. Vize - Präsident, John Hegerich, Jr.; 2. Vize - Präsident, John T. Ehinger; 3. Vize - Präsident, John Simon; Sekretär, John Wiesler, Jr.; Schatzmeister, A. Jennemann.

Zum Schluß hielt Hochw. B. Philipps, Pfarrer der Festgemeinde, eine kurze Ansprache an die Delegaten. Der Versammlung wohnte auch der hochw. Dr. Karl Brühl, Professor am Priesterseminar zu Overbrook, bei.

Vom Distriktsverband in Quinch, Ill.

Am 19. Januar hielt der Distriktsverband von Quinch, Ill., in der dortigen St. Franziskus-Gemeinde seine regelmäßige Versammlung ab, die stark besucht war.

Nach einer kurzen Ansprache des hochw. P. Didacus D. J. M., Pfarrers der Festgemeinde, hielt Herr Aug. J. Brodland, Hilfs-Direktor der C.-St., einen längeren Vortrag über das Thema: „Das Erwachen des sozialen Gewissens“. Darauf sprach Herr C. Meegan von Chicago, Verfasser der in der Illinoiser Legislatur eingebrachten sog. „Vocational Education Bill“, über den Inhalt und Zweck der Vorlage. Zum Schluß wurde noch eine humoristische Skizze aufgeführt. Die Versammlung wurde durch Musik- und Gesangsvorträge verschönt.

22. General-Versammlung des Lecha-Thal-Verbandes.

Am 27. Dezember hielt der Lecha-Thal-Verband in South Bethlehem, Pa., seine 22. Generalversammlung ab, die sich eines starken Besuches seitens der Delegaten erfreute.

In der Geschäftssitzung hielt der hochw. A. Freß eine Ansprache über das Wesen und Wirken der Central-Stelle des Volksvereins in M.-Gladbach und die C.-St. des C.-B., deren thatkräftige Unterstützung er befürwortete. Hochw. Jos. Abmann von East Mauch Chunk sprach über die Opferwilligkeit der Deutschen in dieser schweren Kriegszeit und den Nutzen des Verbandes als Verbreiter sozialer Aufklärung. Hochw.

Freß befürwortete, bei jeder Versammlung bestimmte Resolutionen des C.-B. oder bestimmte allgemeine Fragen zu besprechen, über die sich die Mitglieder schon vorher informieren sollten.

Auf der Massenversammlung hielt Herr Jos. Pasch von Easton, Präsident des Verbandes, eine Begrüßungsansprache, worauf der Sekretär, Herr R. Brügger von South Bethlehem, über mehrere im Vordergrund des Interesses stehende Fragen sprach. Hochw. Freß hielt sodann einen Vortrag über Kinder-Erziehung, wobei er den Einfluß der Religion auf die Charakterbildung besonders hervorhob. Darauf sprach Hochw. C. M. Korbes von Easton in ausführlicher Weise über die Pflichten der Frauen.

Die nächste Versammlung des Verbandes wird in East Mauch Chunk stattfinden. Es wurde auch eine Sammlung für die C.-St. auf der Versammlung aufgenommen.

Vom Distriktsverband von Aurora, Ill.

Der St. Bonifatius-Distriktsverband hielt am 3. Januar in der St. Nikolaus-Gemeinde zu Aurora, Ill., seine jährliche Versammlung mit Beamtenwahl ab. Herr Mich. J. Girtan, Präsident des Staatsverbandes von Illinois, hielt einen Vortrag über die Katholikenehe und deren Bekämpfung. Aus den unerbitterten Berichten geht hervor, daß der Verband zur Zeit aus 13 Vereinen besteht, denen insgesamt 2150 Mitglieder angehören.

Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebnis: Präsident, Peter Weiland; Vize-Präsident, Peter Petit; Sekretär, Jacob Ber; Schatzmeister, John C. Weiland; Geistlicher Rathgeber, Rev. Hy. Vangen; Direktoren, Adam Romeš, John Samling, Wm. P. Mettel und John Vadus.

Zu gleicher Zeit wurden auch die Festbehörde und die verschiedenen Komiteen erwählt für die in Aurora am 16., 17. und 18. Mai stattfindende Generalversammlung des Staatsverbandes von Illinois. Diese werden die nöthigen Vorbereitungsarbeiten sogleich in Angriff nehmen.

Vom 12. Distriktsverband von Wisconsin.

Der aus den deutschen kath. Männer- und Jünglingsvereinen von Milwaukee und Umgebung sich zusammensetzende 12. Distriktsverband von Wisconsin hat in den vergangenen zwei Monaten eine rege Agitationsthätigkeit unter den Vereinen entfaltet. Mitglieder des Agitationskomitees besuchten die einzelnen Vereine und auf 7 verschiedenen Versammlungen wurde von je zwei Rednern für den Ausbau des Verbandes agitiert.

Mitte Januar hielt der Verband in der St. Antonius-Gemeinde zu Milwaukee seine regelmäßige Versammlung ab, auf der der hochw. A. B. Salik und Herr Otto P. Seifriz zeitgemäße Vorträge hielten.

Vom Studienzirkel in Belleville, Ill.

Ein reges Interesse wird dem in der Kathedral-Gemeinde zu Belleville, Ill., im Dezember v. J. ge-

gründeten Studienzirkel entgegengebracht. Besonders zahlreich ist die Betheiligung der Jünglinge an dessen Versammlungen. Am 7. Januar hielt der hochw. Dr. Schlarmann, unter dessen Leitung der Zirkel steht, einen interessanten Vortrag über das Thema: „Com-mission Form of Government.“ Der Vortrag war besonders zeitgemäß, da die Bürger von Belleville sich schlüssig werden sollten über die Einführung einer derartigen Verwaltungsform.

Ein Vereinsmann über den 59. Jahresbericht des C.-B.

Schon im Januarheft des C. B. & S. J. wurde auf die Reichhaltigkeit des im Dezember erschienenen Protokolls der 59. Jahresversammlung des C.-B. zu Pittsburg, Pa., hingewiesen und die Wichtigkeit der darin wiedergegebenen Reden und Verhandlungen hervorgehoben. Dennoch sollen hier einige Gedanken aus einem in der „Aurora und Christliche Woche“ vom 8. Januar veröffentlichten, aus der Feder eines bewährten Vereinsmannes stammenden Artikel wieder gegeben werden, die der Beachtung und Beherzigung wohl werth sind. Es heißt da u. a., wie folgt:

„Leider war es früher Sitte und vielleicht ist es noch heute mancherorts so, daß die Jahresberichte des C.-B. neben denen des Staatsverbandes ruhig im Vereinsschrank schlummern, bis man sie als Makulatur auf den Rebrichtshausen wirft.“

„Ein Verein, der so etwas duldet, steht nicht auf der Höhe der Zeit und hat seine Aufgabe nicht erfüllt. Es ist Sache des Agitations-Komitees der Staats- und Lokal-Ver-bände, die Einzelmittglieder und Vereine auf die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Berichte aufmerksam zu machen und besonders wichtige Punkte zum Gegenstand ihrer speziellen Thätigkeit zu erwählen.“

„Von besonderem Interesse ist die Delegatenliste, Seite 50. Zum erstenmale ist die Beschäftigung der Delegaten angemerkt. Neben ungefähr 41 Geistlichen setzen sich die 270 Delegaten aus Mitgliedern der verschiedensten Lebensstände zusammen. Der gewöhnliche Arbeiter steht neben dem Fabrikanten, dem Kaufmanne, dem Lehrer, dem Gewerbe-treibenden oder Beamten.“

„Schreiber erinnert sich der Liste einer sozialistischen Konvention. Die Theilnehmer daselbst liefen zum größten Prozentsatz unter der Beschäftigung „Organisator“ oder auch „Redner“. Von eigentlichen Arbeitern oder Leuten des Mittelstandes waren noch kein halbes Duzend bemerkt.“

„Die Liste der C.-B.-Delegaten ist der beste Beweis, daß unsere Bewegung keine Mache bezahlter Organisatoren ist, sondern daß sie den Bedürfnissen der katholischen Bevölkerung entsprungen und deshalb in allen ihren Schichten Ver-ständnis und Beachtung findet.“

„Und wo es bei den Vereinsversammlungen trocken und langweilig hergeht, sollte ein gemeinschaftliches Ueberlesen dieses Jahresberichts muthbringende Gedanken aufkommen lassen. Eine anregende Besprechung der Vorkommnisse in Pittsburg dürfte in Wäldern den langweiligen Versammlungen Leben einhauchen und einen besseren Besuch derselben veranlassen.“

„Die Arbeit der Pittsburger Konvention konnte natür-lich nur eine Weg-zweigende sein. Die praktische Ausführung muß durch die Kleinarbeit im Rahmen der engeren Ver-einigung geschehen. Mit etwas gutem Willen sollte es bei klarem Verstandnis nicht schwer fallen, praktische Schritte zu thun. Dann nur hat der Bericht bleibenden Werth.“

Diese durchaus sachgemäßen Ausführungen sollten von jedem einzelnen Vereinsmitgliede, besonders aber von den Beamten der einzelnen Vereine beherzigt werden, dann werden sich bei der nächsten Tagung des C.-B. schöne Früchte zielbewußter Kleinarbeit erkennen lassen.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Rt. Rev. G. W. Heer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Ric. Ganner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Ch, Columbus, O.

Joseph Frey, New York, N. Y.

Rev. Theo. Hammels, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Siedenbue, S. J., Chicago, Ill.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Zuenemann, St. Paul, Minn.

F. P. Kentel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Fortschritte der „Dime“-Kollekte zu Gunsten der C.-St.

Immer weitere Kreise erkennen die Nothwendigkeit, die C.-St. durch ihre freiwilligen Gaben auf eine feste finanzielle Basis stellen zu helfen. Neben den guten Ergebnissen, auf die bereits in den vorhergehenden Monaten verwiesen wurde, sind nun wiederum weitere Erfolge aufzuweisen. So hat z. B. der St. Albanus Zw. 35, C. R. of A., in Smithton, Ill., die Summe von \$35.00 gesammelt und der St. Peters Männer-Verein von Belleville, Ill., den Betrag von \$15.00. Ebenso hat die „Dime“-Kollekte im Staate Pennsylvania sowohl in den Distriktverbänden wie auch in den Vereinen Anklang gefunden. Auf der Jahresversammlung des „Volksverein Philadelphia“ ergab die zu Gunsten der C.-St. aufgenommene Kollekte den Betrag von \$10.25, während sie auf der vierteljährlichen Versammlung des Lecha-Tal-Verbandes in South Bethlehem, Pa., die Summe von \$20.09 zeitigte. Eine Sammlung der St. Georgs Ritter, Abth. 28, in Tarentum, Pa., ergab den Betrag von \$10.00.

Durch die bereits früher erwähnte Agitation des Distriktverbandes No. 1 der Kathol. Union von Missouri unter den St. Louiser Vereinen wurden folgende Ergebnisse erzielt: St. Bonifatius Unt.-Verein, \$13.80; St. Georgs Zw. 70, W. C. U., \$3.45; St. Engelbert's Zw. 732, C. R. of A., \$4.10; St. Marien Schulverein, \$3.05; St. Moseus Zw. 1042, C. R. of A., \$1.45; St. Bernards Zw. 66, W. C. U., \$3.15; St. Martinus Unt.-Verein, \$6.35; St. Liborius Zw. 306, C. R. of A., \$10.00; St. Agatha Zw. 407, C. R. of A., \$3.00; St. Andreas Zw. 91, W. C. U., \$10.00.

Ganz besonders erfreulich ist das Ergebnis der „Dime“-Kollekte in der Stadt Brooklyn, N. Y. Es wurde daselbst vom Brooklynser Lokalverband und seinen ihm angeschlossenen Vereinen die Summe von \$100 zur Unterstützung der C.-St. auf diese Weise gesammelt.

Auch sind außerdem noch von einzelnen Personen Gaben für die C.-St. eingelaufen im Gesamtbetrage von \$10.50.

Durch die Veranstaltung solcher Sammlungen bei den Monatsversammlungen der einzelnen Vereine und Verbände werden, wenn sie von allen Vereinen durchgeführt werden, der C.-St. hinreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden, ihre Arbeit fortzuführen und zu erweitern.

Geeignete Lichtbildervorträge für die Fastenzeit.

Die bevorstehende Fastenzeit legt dem Katholiken die Pflicht auf, sich allen geräuschvollen Festlichkeiten und Veranstaltungen fernzuhalten. Es wird deshalb den Vereinen, Verbänden und Gemeinden zu einer Pflicht, an Stelle der geräuschvollen Festlichkeiten erbauende und belehrende Veranstaltungen vorzusehen. Zu diesem Zwecke sei hier auf die verschiedenen Lichtbildervorträge der C.-St. hingewiesen, die sich besonders während der Fastenzeit zur Aufführung eignen. Da ist vor allem der illustrierte Vortrag über das „Leben Jesu“ mit über 50 prachtvoll kolorierten Bildern, wie der Lichtbildervortrag über die hl. Eucharistie, der durch verschiedene kirchliche Lieder und Musikstücke ergänzt werden kann. Auch das Leben und Wirken des hl. Bonifatius, sowie die angesichts des neuerlichen Erdbebens in Rom und Umgegend äußerst zeitgemäß zu verwendende Lichtbilderserie „Rom und der Vatikan“ sind zugleich religiös erbauend und belehrend. Nicht minder eignen sich für die Fastenzeit auch die verschiedenen sozial belehrenden Vorträge über Wohnungs-Verhältnisse in amerikanischen Städten, Berufskrankheiten, Kinderarbeit. Mit diesen Serien kann auch einer der beiden Vorträge über das Volkslied verbunden werden.

Es sei auch weiter auf die neueste Lichtbilderserie der C.-St. über den „Europäischen Krieg 1914—15“ hingewiesen, die nach auf den Kriegsschauplätzen genommenen tatsächlichen Photographien von der C.-St. zusammengestellt wurde, und zum Theil auch kolorierte Bilder enthält.

Alle Serien der C.-St., außer der Kriegsserie, sind mit deutschem oder englischem Text erhältlich. Auch ist die C.-St. durch ihre Verbindungen mit anderen Lichtbildfirmen in den Stand gesetzt, weitere Serien den Vereinen und Gemeinden zum Gebrauch zu verschaffen, wenn nur die Bestellungen früh genug eintreffen.

Die Ausgaben für Leihgebühr können von den Vereinen und Gemeinden durch Erhebung einer niedrigen Eintrittsgebühr bei ihren Veranstaltungen leicht bestritten werden.

Bei Bestellungen, die gewöhnlich zwei bis drei Wochen vor dem Gebrauch der Serien gemacht werden sollten, empfiehlt es sich, nebst der gewünschten Serie auch noch eine zweite anzugeben, die eventuell in Betracht käme, falls die erste bereits an dem angegebenen Datum in Gebrauch sein sollte. Um nähere Auskunft wende man sich an die Lichtbilderei der Central-Stelle, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Daß die Lichtbildervorträge der C.-St. sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen, mag aus der Thatsache ersehen werden, daß am 24. Dezember, also an einem Tage, nicht weniger als acht verschiedene Vorausbestellungen mehrerer Serien von dem hochw. Alerus einliefen.

Es sei auch noch an dieser Stelle ein Urtheil über den illustrierten Vortrag „Der Europäische Krieg“, das von einem Priester nach Gebrauch der Serie darüber gefällt wurde, angeführt. Der hochw. Herr schreibt: „Die Kriegsbilder sind sehr schön und hinterlassen einen sehr guten Eindruck.“

Die C.-St. und die Legislatorkomitee verschiedener Staatsverbände.

Im Einklange mit dem Beschlusse der letzten C.-B.-Konvention, der einen engeren Zusammenschluß und Gedankenaustausch zwischen den Legislatorkomitee befürwortet und die C.-St. zur besonderen Auskunftsstelle für diese Bestrebungen festsetzt, hat in diesem Monat die C.-St. mit verschiedenen Legislatorkomitee und katholischen Mitgliedern von Staatslegislaturen zusammengearbeitet, ihnen weitreichende Nachforschungen erfordernde Auskünfte erteilt und selbst Vorlagen für dieselben ausgearbeitet. Ueber die Einzelheiten dieser Thätigkeit der C.-St. wird später berichtet werden.

Nach ist in dem verflossenen Monate eine größere Anzahl Auskünfte über anderweitige Fragen erteilt worden, für deren Beantwortung längere Nachforschungen angestellt werden mußten.

— 0 —

Von der Sammlung für das Studienhaus.

Vom Sekretär des Distriktsverbandes von Chicago, Ill., ist Ende Dezember die Summe von \$239.50 für den Studienhaushaltsfonds eingekammt worden. Von diesem Betrage sind \$10.00 von dem St. Benedikt-Gemeinde = 3 w. 10 R. G. v. A. der St. Benedikt-Gemeinde erlegt worden. \$70.00 sind von den Männern der St. Martinus-Gemeinde dem Studienhaus zugewandt worden. Der St. Bonifatius = 3 w. 1 R. G. v. A. der St. Bonifatius-Gemeinde stiftete \$25.00. Der Betrag von \$47.00 wurde von dem St. Ludwig Jäger Hof 247 E. D. F. der St. Augustinus-Gemeinde dem Fonds zugesandt, während der St. Georg = 3 w. E. R. of A. der St. Franziskus-Gemeinde \$87.50 für diesen Zweck erlegte.

Eine unter den Mitgliedern des St. Antonius Unt.-Vereins von Detroit, Mich., zur Unterstützung des Studienhaushaltsfonds angenommene Sammlung ergab den Betrag von \$19.00.

Ende Dezember sandte der hochw. Msgr. Geo. Heer von Dubuque, Ia., einen Beitrag von \$75.00 für den Studienhaushaltsfonds ein.

Ebenso sandte auch der hochw. A. Freh von South Bethlehem, Pa., einen weiteren Beitrag von \$50.00 für das Studienhaus ein, womit sein Gesamtbeitrag sich auf \$250.00 erhöht.

Ein weiterer größerer Beitrag zum Studienhaushaltsfonds traf anfangs Januar von Herrn Ric. Gonner von Dubuque, Ia., ein, der \$10.00 zu diesem Zwecke an die C.-St. sandte.

Eine Dame aus Iowa, die durch ihren Beitrag zum Studienhaus zu einem Ehrendiplom berechtigt war, und der dasselbe Ende Dezember zugesandt wurde, macht über dasselbe in einem Briefe an die C.-St. folgende Bemerkung: „Keine größere Freude hätte man mir bereiten können, als mit der Zusendung dieser Prämie, für die ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank aussprach.“

Die „Menace“ gegen die C.-St.

Die von den „Menace“-Leuten gegen die C.-St. angestrebte Klage zur Rückhaltung von alten Briefumschlägen, die der C.-St. geschenkt worden waren, ist auf Anrathen des Anwaltes der „Menace“, von diesen Leuten selbst vor der Verhandlung zurückgezogen worden. Somit ist dieser Angriff auf die C.-St. im Sande verlaufen.

— 0 —

Anteil der kath. Vereine an den Protestversammlungen gegen die Waffenausfuhr.

Wie bekannt sein dürfte, hat in den beiden letzten Monaten die sog. Neutralitäts-Liga in allen größeren Städten Protestversammlungen gegen die Waffenausfuhr an kriegsführende Länder veranstaltet. Zum Erfolge dieser Versammlungen haben die katholischen Vereine und Verbände nicht wenig beigetragen. So nahmen z. B. in Chicago, Baltimore, St. Louis und St. Paul die daselbst bestehenden Distriktsverbände daran hervorragenden Anteil. Die Bewegung wird auch durch die vom C.-B. in Angriff genommene Agitation für die Sitchoot-Bill, die die Waffenausfuhr verbietet, thatkräftig unterstützt.

— 0 —

Anerkennung der Arbeit der C.-St. durch einen Staatsverbands-Sekretär.

In einem zur Jahreswende an die C.-St. gerichteten Schreiben des Sekretärs des Staatsverbandes von Texas wird der Thätigkeit der C.-St. hohe Anerkennung gezollt. Wir lassen einen Auszug folgen, da daraus hervorgeht, daß die C.-St. in gutem Einverständnis mit und für die Staatsverbände soviel als möglich arbeitet und stets zu arbeiten gewillt ist. Es heißt in dem erwähnten Schreiben:

„Zum Beginn des neuen Jahres 1915 erlaube ich mir, Ihnen im Namen des Hrn. Präsidenten und der Exekutive des D. R. A. Staats-Verbandes von Texas von Herzen Glück zu wünschen und Ihnen unsere aufrichtige Bewunderung auszusprechen für die tüchtige, zielbewusste und allumfassende Arbeit, welche Sie im Laufe dieses Jahres im Interesse der katholischen Sache geleistet haben. Mit Freunden können wir wohl sagen, daß wir dieser Ihrer Thätigkeit, so weit es unter unseren speziellen Verhältnissen möglich war, verständnisvoll entgegengekommen sind; freudig können wir Ihnen ebenso versprechen, daß, soweit die gegenwärtig maßgebenden Faktoren in Betracht kommen, dies auch fernerhin so gehalten werden soll. Wir danken Ihnen für die liebevolle und brüderliche Einsicht von Ihrer Seite, welche unser Zusammenarbeiten so sehr erleichtert, und werden darum auch die pekuniäre Unterstützung der Central-Stelle nie außer Acht lassen und noch besten Kräften fördern. Möchte die heranwachsende Generation unseres Central-Vereins nie vergessen, was sie den alten, erprobten deutschen Kämpfern der Central-Stelle zu verdanken hat, und möchte daher auch der finanzielle Status der Central-Stelle sich fernerhin so günstig gestalten, daß deren so erspriehliche Thätigkeit nicht mit Bitternis des Herzens, sondern mit frohem Mute und sieghafter Zuversicht geleistet werden kann.“

Ein neuer Studiengzirkel gegründet.

In Schenectady, N. Y., ist durch die Bemühungen des hochw. Peter Winkelmann von der St. Josephs-Gemeinde im Dezember v. J. ein neuer sozialer Studiengzirkel in's Leben gerufen worden, der allwöchentlich Versammlungen veranstaltet. Dem Zirkel gehören über 60 Mitglieder an. Die Leitung desselben liegt in den Händen des hochw. P. Winkelmann.

— 0 —

Ein Missionar über die anti-„Menace“-Schriften der C.-St.

Ein hochw. Kapuzinerpater, der als Missionar in Kansas thätig ist, und dem die C.-St. zur Bekämpfung des Einflusses der „Menace“ in seinen Missionen eine Anzahl von Anti-Menace-Schriften frei zur Verfügung stellte, schreibt der C.-St., wie folgt:

“The pamphlets which you sent to me recently are doing much good and needless to say I would be very much pleased to receive any number of suitable pamphlets for free distribution. In my nine Missions the Menace and similar “Meanasses”, as the Advance calls these publications, are doing much harm. I tell these poor ignorant people to act similar to a judge in a court room i. e. listen to both sides and then only decide.”

— 0 —

Sonstiges aus der C.-St.

Im verflossenen Monat gestaltete sich die Preßthätigkeit der C.-St. recht rege. Sowohl die deutsche, wie englische katholische Presse erhielt die Preßbriefe wiederum regelmäßig. Die Artikel machten auf die von den Sozialisten unter den Schülern der höheren Lehranstalten betriebene Propaganda aufmerksam und wiesen auf bezahlte Vertbeidigung der Grubenbesitzer durch Elbert Hubbard hin. Weitere Artikel beschäftigten sich mit den Aussichten der Katholiken in öffentlichen Aemtern, sowie mit einer hohen Anerkennung, die eine Grubenarbeiter-Union einem katholischen Priester wegen dessen Bemühungen um dürftige Grubenarbeiter und deren Familien in dem jüngsten Streik in Ohio zollt. Die deutsche Presse erhielt ferner zwei Artikel, die sich mit der Agitation des C.-B. gegen den Waffenhandel mit kriegführenden Ländern, wie auch mit dem Angriff der „Menace“ auf die C.-St. Die englische Presse dagegen erhielt einen längeren Artikel, in dem verschiedene unberchtigte Angriffe auf die Kirche in Mexiko durch einen protestantischen Missionar zurückgewiesen wurden. Des weiteren wurde der englischen Presse ein Artikel über eine Gewerkschaft zugesandt, die ihre Mitglieder in einer Schule für Sozialwissenschaft über Arbeiterprobleme unterrichten läßt, während die deutsche Presse zwei kurze Artikel erhielt, in denen die Schlappe der „Menace“-Sippe, sowie der Broschürenvertriebsplan der Paulistenpäter behandelt werden.

Neben dieser Thätigkeit gestaltete sich auch die Vortragsthätigkeit der C.-St. recht rege. Herr Aug. F. Brodland, Hilfsdirektor der C.-St., hielt am 6. Januar vor dem St. Josephs Zweig der C. R. of M. und am 12. Januar vor dem St. Moysius Zweig der C. R. of M. in St. Louis Ansprachen über die Thätigkeit der C.-St. Weiterhin hielt Herr Brodland auf der vierteljährlichen Versammlung des Distriktsverbandes

von Quincy, Ill., am 19. Januar einen Vortrag über das Thema: „Das Erwachen des sozialen Gewissens.“

Herr Louis Budenz, Mitarbeiter der C.-St., hielt auf der Versammlung des Distriktsverbandes von St. Louis am 11. Januar und vor dem St. Augustinus Arbeiterwohl am 14. Januar Vorträge über die vor der Legislatur schwebenden sozialen Gesetzesvorlagen. Herr Budenz wohnte außerdem einer Versammlung der Conference of Federations bei und nahm an einer Sitzung der Mo. State Conference on Social Welfare theil, der er als Mitglied angehört. Auf Ersuchen letztgenannter Gesellschaft arbeitete Herr Budenz eine Vorlage bezüglich der Aufsicht und Untersuchung privater Wohltätigkeitsbestrebungen und Institute aus, die bei der Missourier Staatslegislatur eingereicht wurde.

— 0 —

Zweiter soziologischer Kursus der Loyola Universität zu Chicago.

Am 11. Januar eröffnete die Loyola Universität zu Chicago ihren zweiten 10-wöchentlichen sozial-caritativen Vortragskursus unter Leitung des hochw. F. Siedenburger, S. J., Mitglied des Komitees für soziale Propaganda des C.-B. Der Kursus umfaßt insgesamt 100 Vorlesungen über folgende Gegenstände: Geschichte der Sozialreform; Soziale Ethik und allgemeines Bürgerrecht; Moderne volkswirtschaftliche Probleme; Volksgesundheit und Hygiene; Allgemeine Volkswirtschaftslehre; Hygiene des Geistes. Die Vortragenden sind: Hochw. S. S. Spalding, S. J., Hochw. Siedenburger, S. J., und Dr. Alexander Johnson von Vineland, N. J., sowie eine weitere Anzahl Nerzte.

In die Vortragsreihe über Volksgesundheit und Hygiene sind eine Anzahl illustrierter Vorträge einbezogen. Es werden da Gegenstände behandelt wie das Wohnungsproblem in Chicago, städtische Logierhäuser, Nahrungsmittel- und Milchinspektion, Aufgaben der häuslichen Pflegerinnen u. a. mehr. Die Vorlesungen finden täglich, mit Ausnahme des Samstags, nachmittags von 4—6 Uhr statt. Die Auslagen für Betheiligung an sämtlichen 100 Vorlesungen stellen sich auf \$20.00.

— 0 —

Sammel-Liste des D. R. R. Central-Vereins von Nord-Amerika.

zur Linderung der Noth der Opfer des Krieges in Deutschland und Oesterreich-Ungarn:

St. Joseph's Benevolent Society of Peoria, Ill., \$43.00; St. Johannes Jünglings-Verein, Sheboygan, Wis., 12.38; Hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde, Bucyrus, Ohio, 26.75; St. Josephs-Verein, Dunfirt, N. Y., 4.50; John J. Ahmann, Richmond, Minn., 25.00; St. Josephs-Verein, New Munich, Minn., 45.00; durch John Wiesler jun., Volksverein, Philadelphia, Pa., 87.50; durch G. J. Eisenmann, St. Georges Ritter Bruch 88. Corning, O., 10.00; Mgr. Joseph Ruefing, West Point, Neb., 30.00; St. Vincent de Paul Verein, Milwaukee, Wis., 13.00; St. Benedictus Benevolent Society, Cobington, Ky., 25.00; durch S. J. Terhaar von New Munich, Minn., 67.00; durch Rev. Assenmacher, St. Peters-Verein, Sharon, Pa., 62.00; St. Franciscus-Verein, Indianapolis, Ind., 35.00; durch F. A. Mangold, Distrikt = Verband Chicago, Ill., 419.10; durch Stephan Negner, St. Josephs Kr. Unt. = Verein, Portland, Oregon, 35.00; durch Stephan Negner, Rev. Gregory, O. S. B., und andere, Portland, Oregon, 13.50; St. Joseph Kr. Unt.-Verein, Fond du Lac, Wis., 27.10; durch St. Josephs-Verein, Delaware, Ohio, 62.00; Herz

Jesu Männer-Verein, Mount Calvary, Wis., 25.00; durch Rev. Ambrose, O. S. B., St. Peter und Paul Verein und Gem., Karlsruhe, N. Dak., 46.00; durch Rev. Bornholt, St. Joseph's Church, Almelo, Kans., 47.50; St. Michaels Kr. Unt.-Ver., Milwaukee, Wis., 21.75; durch A. Lepiksh, St. Bonifatius-Verein, Springfield, Minn., 39.10; St. Peters Benevolent Society, Toledo, Ohio, 25.00; durch hochw. N. Klein, St. Michaels-Gemeinde, Chicago, Ill., 700.00; W. R. C. A. of St. George Branch 74, Goldbachsburg, Pa., 6.75; durch John Wiesler, Volksverein, Philadelphia, Pa., 75.60; D. R. A. Casino, Adams, Mass., 18.50; St. Antonius-Verein, Waffins, Minn., 83.60; durch Rev. M. tendorf, St. Joseph's-Verein, Little Falls, Minn., 106.00; durch B. Fröhlich, Winnebago, Minn., 46.75; durch Rev. Smalian, St. Laurentius-Verein, Faribault, Minn., 15.50; durch Rev. Kofbach, St. Roberts, Norbury, Wis., 60.75; durch hochw. ten Bischof Trobec, St. Antonius-Gemeinde, Kaintown, Minn., 61.05; St. Alphonsus-Verein, Wheeling, W. Va., 73.50; St. Martinus II. Verein, Fort Wayne, Ind., 25.75; durch Rev. Glogger, A. Ritter, Charlestown, Wis., 40.85; durch Rev. Glogger, Privatkollekte, Charlestown, Wis., 23.02; durch hochw. A. Hartmann, S. J., St. Peter und Pauls-Gemeinde, Mantato, Minn., 150.00; durch hochw. Meinulf, O. S. B., St. Martinus Gemeinde, St. Martin, Minn., 158.50; D. R. A. II.-Verein, Fort Madison, Iowa, 10.00; durch St. Joseph's-Verein, (Klapweiler & Schwarz), Badena, Minn., 2.25; St. Geo. Com. No. 56, Knights of St. John, Poughkeepsie, N. Y., 15.00; durch Herrn M. Kreuzer und J. Schittle, Marengo, Wis., 41.32; durch Rev. B. Blasche, Champaign, Ill., 2.00; durch „Gerold des Glaubens“, St. Louis, Mo., 11.00; St. Antonius Männer-Verein, Garden Plain, Kans., 76.30; durch H. Miller, North Vernon, Ind., 28.50; St. Josephs-Verein, Odin, Clafin R. O., Kans., 116.50; St. Bonifatius Verein, Wilkes Barre, Pa., 10.00; durch Rev. Jos. Drexler für Chas. C. Schulte, North Vernon, Ind., 2.00; durch Rev. Schliefert, Mrs. Ther. Schneider, 2.00; N. Gafink, 3.00, New Uhm, Minn., 5.00, Frau Frances Eberle, St. Louis, Mo., 5.00; J. J. Rischbach, St. Augustine, Fla., 5.00; durch Rev. Gans, D. M. Cap., St. Peters-Gemeinde, Malone, Wis., 45.00; durch „Stimme der Wahrheit“, Cleveland, Ohio, 17.00; Caspar Thomas, Garvey, N. Dak., 1.00; durch St. Josephs-Verein, Glencoe, Minn., 110.75; F. W. Silger, Roscoe (Pions R. O.), Minn., 3.00; durch John Wiesler, Volksverein, Philadelphia, Pa., 76.70; St. Johann Nep. Verein, Lucan, Minn., 36.50; Herm. Heitmann, Peru, Ill., 15.00; durch Rev. J. Kafter, New London, Wis., 40.00; durch Jos. Springob, Excelsior Brg. Co., Milwaukee, Wis., 17.50; Theo. Stotmann, Chidasha, Okla., 1.00; St. Peter Claver = Verein, Chebogan, Wis., 56.00; durch Frau Geo. Gofler, Long Prairie, Minn., 7.00; D. R. A. St. Bernards II.-Verein, Cincinnati, Ohio, 36.00; durch Central-Stelle des Central-Vereins: St. John the Baptist Church, Hanover, Kans., 110.00; C. Strecker, Topeka, Kans., 2.00; St. Boniface Church, Elgin, Nebr., 76.25; St. Joseph's Church, Liebenthal, Kans., 60.00; Anna Baumann, Terra Haute, Ind., 10.00; Rev. A. J. Blaufuß, Potter, Kans., 25.00; Hy. Doerger, Cincinnati, Ohio, 2.00; St. James Church, Baltimore, Md., 195.90; Thomas Hebig, Wilmont, Minn., 5.00; Immaculate Conception Church, Clarion, Pa., 55.50. Joseph Kerber, St. Paul, Minn., 10.00; durch hochw. ten Bischof Trobec, St. Cloud: Gemeinde in Billard, Minn., 7.50; Gemeinde in Lake Reno, Minn., 5.20; Gemeinde in Glenwood, Minn., 2.30. Durch Rev. Helmbrecht, von Schulkindern St. Ben. Schule, Hoben, S. Dak., 10.00; durch Rev. Helmbrecht, von Anton Sautner, Hoben, S. Dak., 5.00; St. Josephs-Verein, St. Rosa, Minn., 59.80; Herz Jesu Junger Männer-Verein, Racine, Wis., 34.25; St. Johannes-Verein, Searles, Minn. (2. Sendung), 8.50; durch Rev. Jul Locnikar, O. S. B., Cold Spring, Minn., 6.50; durch Rev. G. Siglinger, Reofus, Ia., 8.75; durch Rev. Fr. Roemer, Seaforth, Minn., 51.00; durch Rev. Fr. Roemer, Westa, Minn., 20.00; Branch No. 21 Knights of St. George, Mt. Oliver, Pa., 9.00; durch Rev. James Klein für Albert Scheid, Sleepy Eye, Minn., 3.00; durch Rev. R. J. Brune, St. Mary's, Alton, Iowa, 75.25; durch Cath. Printing Co., Dubuque, Ia., 78.25; durch Rev. M. Willmayer, St. Peters, Brownville, Minn., 36.07; durch Dr. L. F. Schmauf, Alexandria, Ind., 13.50; durch Rev. G. Klein, St. Johann Nep., Lastrup, Minn., 50.00; durch Rev. Maurus, O. S. B., St. Bonifatius, Cold Spring, Minn., 27.25; durch Rev.

Stanislaus Riemann, O. F. M., St. Francis, Humphreys, Neb., 51.00; durch Rev. J. Witz, Meher, Ia., 10.50; durch Rev. J. Witz, Wapfle, Iowa, 3.50; durch Geo. R. Kramp, Vereinsbund von Illinois, 412.40; St. Pius-Verein, Augsburg, N. Dak., 10.00; St. Josephs-Verein, St. Martin, Minn., 17.25; durch John Wiesler, jun., Volksverein, Philadelphia, Pa., 6.00; St. Johannes-Verein, Elmira, N. Y., 10.25; St. Josephs Holy Name Verein, Mt. Adams, Cincinnati, Ohio, 25.00; durch Rev. A. Miller, St. Michaels, Hewitt, Wis., 106.52; durch Jos. Goeddeke, St. Josephs Liebesbund, Detroit, Mich., 205.25; durch Paul Loefsmith, St. Josephs Männer-Verein, Annahme, East, Canada, 15.00; durch F. A. Mangold, Chicago, Ill., Distrikts-Verband, 63.60; Rev. A. J. Rinke, St. Dreifaltigkeits-Gemeinde, Winted, Minn., 603.35; durch Hy. Koenig, Caledonia, Minn., 2.50; „Stimme der Wahrheit“, Cleveland, O., 31.00; D. R. A. Jung-Männer-Verein, Racine, Wis., 13.00; Thos. Munkler, Lake Preston, S. Dak., 5.00; John Maiholzer, Milwaukee, Wis., 1.00.

Bemerkung.

Die in der letzten Sammeliste dem Herrn Hy. König von Caledonia aufgeschriebenen \$3.00 waren irrtümlich der Sammeliste eingefügt. Nach Abzug dieser \$3.00 war die Gesamtsumme, welche mit Abschluß der Sammeliste eingelaufen, nur \$32,525.71.

Macht mit der gegenwärtigen Sammeliste eine Gesamtsumme von \$38,866.25 und schließt alle Gelder ein, welche bis 9. Jan. 1915 einschl. an den Sekretär eingelaufen wurden. Später eingelaufene Gelder werden in nächster Liste veröffentlicht.

Bis jetzt ist nur die Summe von \$1100 von Herrn Kreh nach Europa gesandt worden. In allernächster Zeit aber hoffen wir, den Gesamtbetrag an die bedürftigen Stammesgenossen im alten Vaterlande abzuliefern. Die Ursache, weshalb das Geld nicht schon früher gesandt wurde, war diese: Daß sich die Beamten des Central-Vereins erst überzeugen wollten, daß das gesammelte Geld in die richtigen Hände zur Vertheilung gelangen würde.

Wir rufen allen edlen Gebern, welche an diesem schönen Resultat der Sammlung des Central-Vereins durch ihre Gaben oder ihren persönlichen Einfluß mitgeholfen haben, ein herzliches „Vergelt's Gott“ zu und hoffen, daß diejenigen, welche bisher noch nichts zu der Sammlung des Central-Vereins beigetragen haben, dieses recht bald nachholen und so ihre Namen der Ehrenliste des Central-Vereins einberleiben mögen.

John D. Finemann,
Korresp. und Finanz-Sekr. des C.-V.

—0—

Quittung über eingelaufene Gelder. Für das Studienhaus.

Chicago Distrikts-Verband, Chicago, Ill.: St. Benediktus Zw. No. 10, A. G. v. A., 10.00; St. Josephs Männer Verein, St. Martinus Gem., 50.00; St. Liborius Hof No. 108, C. D. F., St. Martinus Gemeinde, 20.00; St. Bonifatius Zw. No. A. G. v. A., 25.00; St. Ludwig Jäger Hof, No. 247, C. D. F., 47.00; St. Georg Zw. No. 314, A. G. v. A., 87.50. Rev. P. Drebniaf, Chicago, Ill., 2.00; Wm. Nippel, West Jefferson, O., 1.00; Rt. Rev. G. W. Heer, Prot. Ab., Dubuque, Ia., 75.00; Zinsen 48; Zinsen 18.83. Gesamtsumme am 31. Dezember 1914, \$6760.74.

Rev. A. Kreh, So. Bethlehem, Pa., 50.00; Rt. Rev. Jos. Ruesing, West Point, Neb., 1.77; Ric. Gonner, Dubuque, Ia., 100.00; St. Josephs Unt. Verein, LaSalle, Ill., 10.00; St. Antonius Unt.-Verein, Detroit, Mich.: L. Smitt, 1.00; A. Beste, 5.00; John Gaeffli, 2.00; Fr. Telotman, 1.00; Jos. Smitt, 1.00 A. Brinkmann, 1.00; B. Habbint, 1.00; D. Domingas, 50; P. Muernberg, 25; F. Glutter, 25; A. Henf, 50; Frank Schwarz, 5.00; F. Glus, 25; A. Glus, 25; Rt. Rev. J. M. Koudelka, Superior, Wis., 8.50; Peter Bettinger, Lindsay, Neb., 1.40; James G. Zipp, St. Louis, Mo., 5.00.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein (oder abgekürzt: G. R. C. Central-Verein), dem Inkorporationstitel des Central-Vereins.

Raufende Einnahmen der Central-Stelle.

(Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bd.—Bilder; C.—Verkauf einzelner Hefte des C. V. & S. J.; D. A. R.—Der Deutsch-Amerikanische Ketteler; E.—Embleme; G.—Gabe; K.—Konto; K. F.—Kriegsfonds (für die Opfer des Krieges); Lg.—Lichtbildergebühr; M.—Mitgliedschaftsgebühren; P.—Propaganda; P. R.—Pamphlet Rad; S.—Schriften; V.—Vertrauensmann.)

C. Strauß, Wheeling, W. Va., A. 1.00; John M. Rauch, Pierz, Minn., A. 3.00; Rev. J. M. Beierschmidt, C. S. R., Phila., A. 1.00; Carl Schoenfeldt, St. Louis, Mo., C. 50; St. Augustinus Unt.-Ver., St. Louis, Mo., „Dime“-Kollekte, 9.65; Rev. Jos. A. Geisler, Two Rivers, Wis., A. 2.00; Theo. Theising, Conwag, Ark., A. 5.00; St. Maria Himmelfahrt Ver., Affins, Ark., A. 2.00; Anton Thielmann, West Bend, Wis., A. u. C. 3.50; Rev. J. W. Berg, St. Francis, Wis., A. 1.00; J. A. Spelk, Minneiska, Minn., A. 2.00; J. J. Rouillet, Pittsburg, Pa., A. 2.00; Nid. Weber, S. Jaribault, Minn., A. 3.60; J. W. Nemmers, Le Mars, Ia., A. 1.00; B. H. Otte, Wanda, Minn., A. u. C. 1.75; C. Waldbogel, Pittsburg, Pa., 3.00; C. Schmalzbauer, St. Paul, Minn., A. 2.00; Jos. Vlob, Corr. Sech., Appleton, Wis., A. 1.00; Franciscan Fathers, Higginsville, Mo., A. 2.00; Anton Frigge, Wadnot, Neb., A. 1.00; F. M. Dendinger, Hartington, Neb., A. 4.00; Hon. M. F. Girten, Chicago, Ill., A. u. C. 3.00; Wm. Rippel, West Jefferson, O., A. u. C. 4.00; John F. Kessler, St. Louis, Mo., A. 1.00; Jos. S. Weinhoff, Humphreys, Neb., A. 2.00; John Pfeiffer, Lindisab, Neb., A. 3.00; C. B. Bopp, Little Rock, Ark., A. 1.00; F. A. Schmitt, Schulenburg, Tex., A. 2.00; J. C. Schneider, Milwaukee, Wis., A. 2.00; Frank Klatt, Lincoln, Ill., A. 3.00; Paul George, B. San Francisco, Cal., A. 1.80; C. M. Mier, Lucan, Minn., A. 1.00; Jos. Schaaf, Shenandoah, Pa., A. 2.10; Adam Junter, Carlisle, Ill., A. 1.00; Rev. Jesuit Fathers, Mantato, Minn., A. 5.23; Math. Schmid, Sr., Mineral Point, Wis., A. u. R.-F. 2.00; Jos. Albers, Rhineland, Tex., A. 3.00; St. Bonifacius Unt.-Ver., St. Louis, Mo., „Dime“-Kollekte, 13.80; P. J. Kalmes, Rollingsstone, Minn., A. 2.00; P. Othmar Wehrle, O. S. B., Dixie, Ark., A. 1.00; Wm. Reiners, Dalton, Neb., A. 1.00; Albert Willegalla, Madison, Minn., A. 1.00; Math. Grauman, Victoria, Minn., A. 1.10; Martin Pischotta, Stewart, Minn., A. 4.00; Rud. Stich, Albany, Minn., A. 1.00; H. Ulrich, Petersburg, Neb., A. 2.00; Ferd. Zimmermann, San Jose, Cal., A. 1.00; Anton Gentrup, West Point, Neb., A. 2.00; G. B. Schiedermayer, Appleton, Wis., A. 2.00; Rev. P. Placidus Dehsele, O. S. B., Mtus, Ark., A. 2.00; Frank Engler, Sr., B. East Mauch Chunk, Pa., C. 3.50; Chas. Schellhammer, Fort Wayne, Ind., A. 1.00; G. Voosbrock, Petersburg, Neb., A. 3.10; Ant. Veller, Lindisab, Neb., A. 3.00; F. K. Leibinger, St. Louis, Mo., A. 1.00; Distrikts-Verband, Cleveland, D., C. 12.00; Rev. A. H. Jasper, O'Fallon, Mo., A. 1.00; Jos. B. Brodland, St. Louis, Mo., C. 5.00; John Marth, Decatur, Ill., A. 1.00; Rev. P. Placidus Schmid, O. S. B., Conception, Mo., A. 4.12; D. A. Sheahan, Chicago, Ill., C. 65; Sh. Eickhoff, Cleveland, O., A. 1.00; Sh. Torborg, Richmond, Minn., A. 1.00; St. Joseph Unt.-Ver., Henderson, Ky., A. 1.00; Herman Gollerman, Melrose, Minn., A. 1.00; Rev. J. B. Bornholt, Clayton, Kans., Lg. 3.75; Anthony Radl, Secy., Fond du Lac, Wis., A. 4.00; John Karanowski, Denaville, Tex., A. u. C. 1.50; P. Schaefer, St. Helena, Neb., A. 3.00; John Radisch, Lindisab, Neb., A. 4.00; John H. Weber, Parkston, S. D., A. 3.00; St. Jos. D. R. R. Ben. Soc., San Antonio, Tex., A. 4.00; Rev. Alfred Hermann, O. F. M., Wichita, Kans., C. 1.68; Rev. D. T. Siefener, St. Louis, Mo., Lg. 3.00; Rev. B. J. Bente, St. Louis, Mo., A. 1.00; F. A. Durst, Cleveland, O., A. 5.00; Peter Schmitt, Hartington, Neb., A. 2.00; Gerz Jesu Jung-Männer-Verein, Racine, Wis., A. 3.00; Sh. Schilk, Emerh, S. D., A. 3.00; Ant. Nehl, Bouldie, S. D., A. 3.00; C. Schirf, Otarche, Okla., A. 3.00; Jos. Wild, New York, N. Y., A. 1.00; Rev. J. Beher,

Nevasium, Wis., A. 1.00; St. Peters Ben. Soc., Jefferson City, Mo., A. 4.50; Rev. Chas. Kumpelhardt, Potofh, Wis., Lg. 4.75; Rev. M. A. Anstett, Darien Center, N. Y., C. 4.00; John Zwack, Albany, N. Y., C. 1.00; Rev. F. W. Bah, Area, Ill., A. 2.00; Rev. E. P. Planitzer, Pittsburg, Pa., A. 2.00; John J. Schulte, S., Detroit, Mich., A. 1.00; Jos. S. Heimer, Stachville, Ia., A. 1.00; J. B. Neumann, B., Columbus, O., A. 1.00; Lecha-Thal D.-B., durch Rev. A. Fret, So. Bethlehem, Pa., G. 20.00; Peter Fruth, St. Paul, Minn., A. 2.10; John S. Meiner, Chicago, Ill., A. 1.00; Rev. P. Wiesner, O. S. B., St. Paul, Minn., A. 2.00; Chas. Sondag, Nicollet, Minn., A. 1.00; Theo. Thull, Bohd, Wis., A. 1.10; Sisters of St. Francis, Buffalo, N. Y., A. 1.75; und verschiedene andere Beträge. Gesamtsumme am 31. Dez. 1914, \$7426.49.

Adolph Muck, Lindisab, Neb., A. 3.00; Bruno Weber, B., Columbus, O., A. 1.00; P. A. Wirren, Chicago, Ill., A. 1.00; Jos. Engesser, St. Peter, Minn., A. 1.00; St. Bernards Unt.-Ver., Phila., Pa., A. 1.00; Jos. F. Weßling, Arcadia, Ia., A. 1.10; Frank Schraab, Arcadia, Ia., A. 2.00; Andrew Losleben, Effig, Minn., A. 2.00; Ed. Mohrbacher, Cologne, Minn., A. 1.00; Herman Heilmann, Peru, Ill., A. 1.00; And. Seriel, Watertown, Wis., A. u. C. 2.35; Vincent Bach, Humphreys, Neb., A. 1.00; Julius Greiwach, B., Phila., Pa., A. 9.00; John M. Waldmann, Buffalo, N. Y., A. 1.00; St. Familie Ver., Buffalo, N. Y., A. 1.00; Rev. J. Kaster, New London, Wis., A. 5.00; Dr. B. P. Wentter, St. Charles, Mo., A. 1.00; John Kapsner, Pierz, Minn., A. 1.00; F. P. Schill, White Lake, S. D., A. 1.00; John Mojese, Lindisab, Neb., A. 2.00; Rev. Geo. Norbe, Luzerne, Pa., A. u. C. 2.30; A. J. Hofmaier, W., Nordhce, Neb., C. 66; St. Georgs Zw. Nr. 70, W. C. U., St. Louis, Mo., „Dime“-Kollekte, 3.45; Jacob Albrecht, St. Louis, Mo., A. 1.00; W. B. Angenbogs, St. Louis, Mo., A. 1.00; St. Johannes Ver., Le Sueur Centre, Minn., ver Geo. Stelzle, B., A. 3.00; Rev. Jno. Meier, Winona, Minn., C. 95; Rev. Jan Gimblus, Phila., Pa., A. 1.00; Sh. Kentschen, Breesle, Ill., A. 1.00; Frank Eberding, St. Louis, Mo., A. 3.00; Mathias Hoff, Dunfirt, N. Y., A. 1.00; Genrb Wegener, Humphreys, Neb., A. 4.00; Rev. Fr. Didacus, D. F. M., Duinen, Ill., Lg. u. C. 10.42; Sh. Gramann, Abiston, Ill., A. 1.00; „Einige Mitglieder der St. Franziskus Gemeinde von Abiston, Ill.“, K.-F. 41.65; And. Birkle, Williamsport, Pa., A. 90; Mich Pfeiffer, St. Paul, Minn., A. 2.00; Rev. J. A. Faust, Spofane, Wash., A. 3.10; Rev. Louis Kipping, Mitchell, Ill., A. 1.00; Rev. A. Schott, Evansville, Ind., A. 2.10; Fr. Catharine Niebenthaler, Evansville, Ind., K.-F. 5.00; durch Geo. A. Kramp, Secy., N. v. J. I. L.: St. Albanus Str. 35, C. R. of A., Smithton, Ill., G. 35.00; St. Peters Männer Ver., Belleville, Ill., G. 15.00; Rev. Lukas Rath, C. W. P., Cleveland, O., A. 1.00; Rev. Ferd. J. Schiekl, Abilene, Tex., B. 1.00; Rev. A. Nebling, Chaffee, Mo., A. 2.00; Genrb Lang, Cleveland, O., A. 5.00; St. Josephs Unt.-Ver., La Salle, Ill., A. u. R.-F. 22.00; Sh. Berahoff, Fort Wayne, Ind., A. 2.00; Anton Schmucker, West Point, Neb., A. 1.00; Rev. M. Wernerus, Rozellville, Wis., Lg. 4.47; Jos. Mueller, Reillsville, Wis., A. 1.00; Jos. Weib, Raynesville, Minn., A. 3.00; M. R. Krier, B., Haberhill, Ia., A. 2.70; Rev. Louis Evers, Norwood, O., C. 65; Anton Weber, B., Kansas City, Mo., A. 3.80; Edw. Seiler, Lindisab, Neb., A. 4.00; Wm. Diemert, B., St. Louis, Mo., A. 1.00; Wm. Bollmers, Detroit, Mich., A. u. C. 1.60; Volksverein Phila., Phila., Pa., „Dime“-Kollekte, 10.25; St. Albertus Council No. 140, C. B. L., Philadelphia, Pa., A. 1.00; Rev. A. J. Blaustuf, Potter, Kans., K.-F. 50.00; Jno. Schindler, Cleveland, O., A. 2.00; Rev. C. R. Mohmann, Pittsburg, Pa., A. u. C. 20; John J. Pischel, Pierz, Minn., A. 2.00; Rev. Jos. O'Beirne, Reynolds, N. D., B. u. C. 3.25; Jos. Schwener, Springfield, Ill., A. 3.60; Peter Huber, B., Minneapolis, Minn., A. 1.00; Bern. Watermann, St. Louis, Mo., A. 1.00; Sh. O. Hegner, West Bend, Wis., A. u. C. 3.50; John Schumacher, St. Cloud, Minn., A. 2.00; Johann Dehen, W., Wadena, Minn., A. 1.00; Christ Tanata, Stewart, Minn., A. 3.00; Gaspar Dum, Conwag, Ark., A. 1.00; C. W. Jones, Hope, Idaho, C. 52; Rev. Thos. R. Dohle, Seneca, Wis., C. 2.50; Paul Galsbade, B., Berwid, N. D., A. u. C. 2.30; John Goera, Fort Angeles, Wash., A. 1.00; Adam Ridinger, New Haven, Conn., A. 1.00; St. Pius Societh, Freeport, Ill., A. 5.00; John Kern, B., Alton, Ia., 90; Rev.